# Wirtschaftsdienst

## Deutscher Volkswirt

Herausgegeben vom Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv
(früher Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts)

Der Wirtschaftsdienst erscheint wöchentlich einmal. Jahrespreis bei der Post und im Buchhandel 30.— Mark
In Kommission bei Otto Meißners Verlag in Hamburg. Schriftleitung: Hamburg 36, Rothenbaumchaussee 5. Fernsprecher: Hansa 2447—51

Nr. 15 | Hamburg, den 9. April 1920. | 5. Jahrg.


Inhalt:


Ursachen und Abhilfe unserer Währungsnot ..... Seite 221
Die Unerfüllbarkeit der feindlichen Kohlenforderungen I ..... „ 223
Länder-Berichte:
Estland und Lettland ..... „ 224
Holland ..... „ 226
Italien ..... „ 227
China ..... Seite 229
Kolumbien ..... „ 230
Weltwirtschaftliche Übersichten:
Geld und Kapital ..... „ 232
Schiffahrt und Schiffbau ..... „ 234
Neueingänge ..... „ 235


# Ursachen und Abhilfe unserer Währungsnot

### Nach russischen und südamerikanischen Erfahrungen

Vielfach macht man sich die Rettung aus dem Valutajammer sehr leicht. Man meint, es genüge, wenn wir den Export heben, den Import mindern, mehr ausführen als einführen, also auf eine gute Handelsbilanz hinstreben. Seine vornehmste Ursache liege im Loche im Westen. Auch der Reichskanzler Müller vertrat noch jüngst diese Meinung in der Nationalversammlung. Kurz vorher hatte das Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie Krämer mitgeteilt, daß unsere Ausfuhr jetzt anfange, in günstiger Weise anzuschwellen. Im vorigen Herbst habe sie erst 800 Mill ℳ betragen, jetzt dürfe er sie auf 4 Milliarden ℳ schätzen, die Ausfuhr überrage jetzt zweifellos die kontrollierte Einfuhr. Und wenn erst das Loch im Westen gestopft werde, erfahre unsere Handelsbilanz eine noch günstigere Gestaltung. Trotz dieser vorteilhaften Wendung — wobei nicht zu vergessen ist, daß der unkontrollierten Einfuhr auch eine unkontrollierte Ausfuhr von Fertigwaren, Dünger, Getreide, von Edelmetallen, Schmuck, die über die Grenzen auf den Landstraßen und in den Personenzügen stattfindet, gegenübersteht — bleibt die Valuta auf ihrem Tiefstand stehen. Ja, gerade im Januar, der eine segensreiche Wendung in der Handelsbilanz gebracht hat, erfolgte der letzte schreckliche Valutasturz. Daraus folgt, daß noch andere Ursachen für das Valutaelend, unter dem wir schmachten, vorhanden sein müssen.

Welche Momente hier noch von Belang sind, zeigt ein Rückblick auf die Währungsgeschichte Rußlands und der südamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien und Chile.

Rußland hat bis Nikolaus I. (1825—1855) immer eine stark unterwertige Währung besessen, infolge der Kriege mit der französischen Revolution und mit Napoleon. Nikolaus I. setzte das umlaufende Papiergeld auf 1/3 seines Nominalwertes herab. Die dadurch erzwungene Gesundung der Valuta wurde durch den Krimkrieg zerstört, der zu neuen gewaltigen Papiergeldemissionen, ohne Deckung dafür, führte. Von da ab ward die Unterwertigkeit des Rubels bleibend, besonders während des russisch-türkischen Krieges, dessen Bedürfnisse Rußland durch Ausgeben von Papiergeld bestritt. Trotz aller Kreditoperationen belief sich das Agio noch 1900 auf über 100 %, sank dann allmählich, um schließlich bei einem Stande von 40—50 % zu verharren.

Die Geringwertigkeit des Rubels wurde durch den mehr und mehr zunehmenden Handel wenig oder gar nicht berührt, wenigstens ist davon nichts wahrnehmbar. Besonders der Lebensnerv des alten Rußland, der Getreideexport, stieg und stieg, und am meisten in den Perioden der wachsenden Entwertung der Valuta. Während der Napoleon'schen Kriege war diese geradezu hervorstechend: Rußlands Kornausfuhr fing damals zuerst an, Bedeutung zu gewinnen, man besiedelte die südrussische Steppe. Von 1800—1813 sandte Rußland jährlich durchschnittlich 4 Mill. hl Korn über die Grenzen, von da an noch mehr, 1816 wurden allein über Odessa 7—8 Mill. hl Korn verschickt. Von 1825 an sank der Export wegen dürrer Sommer, die Mißernten verursachten; er verminderte sich bis 1840 auf 3,4 Mill. hl. Charakteristisch ist, daß Kaiser Nikolaus in diesen Jahren die Vollwertigkeit des Rubels wiederherstellte, woraus sich ergibt, daß Handelsverhältnisse, die ungünstig sind, eine Währungsreform nicht zu hemmen brauchen, daß günstige Handelsverhältnisse wenig vermögen, wenn es gilt, eine zerrissene Währung wieder zusammenzuflicken. Seit den vierziger Jahren blühte der russische Getreideversand in die Fremde fast unaufhörlich von Jahr zu Jahr empor, am meisten in den Jahren, die einen niedrigen Rubelkurs, tief unter dem gesetzlichen Stand, sahen: er betrug im Durchschnitt der Perioden (in Mill. hl):

| 1844/53 | 1857/61 | 1862/66 | 1867/71 | 1872/76 | 1877/81 | 1882/86 | 1887/90 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 11,5 | 19,01 | 19,22 | 34,3 | 46,6 | 66,95 | 74,9 | 108. |

In die Kurse des Rubels kam dann erst eine gewisse Ordnung hinein, als Ordnung auch in die Finanzen einzog, und zwar wegen der Ströme von Gold und Geld, die infolge der in Frankreich erreichten Anleihen dem Reiche zuflossen.

Eine ähnliche Lehre, wie aus der russischen Währungsgeschichte, können wie aus der südamerikanischen Währungsgeschichte schöpfen, besonders wenn wir die hervorragendsten Staaten Südamerikas, Chile, Argentinien und Brasilien betrachten. Nirgendwo wirtschaftlicher Rückgang in den vergangenen Jahrzehnten, nein, wirtschaftliche Blüte, großes Wachstum der Landwirtschaft, der Waldwirtschaft, des Bergbaus, des Handels. Dabei ständig unterwertige Währungen, teilweise tief unterwertige.

In Brasilien herrschte in den ersten Jahrzehnten der Unabhängigkeit ständig Unterwertigkeit des Milreis, bei fast unablässigen ökonomischen Fortschritten. In dieser Periode ward das Land das erste Kaffee- und Gummiland der Erde. 1886 gelang es, die Unterwertigkeit zu beseitigen und den Kurs in London auf den Goldpunkt, d. h. auf 27 d zu bringen. Da brach 1891 die Revolution aus, der Kurs fiel rasch. Die Finanzen wurden nämlich zerrüttet, weil Bürgerkriege, militärische Revolten und schrankenlose ungedeckte Emissionen von Papiergeld an der Tagesordnung waren, darunter auch geheime. Der Kurs sank auf 9 d im Jahre 1891 und 7 im Jahre 1896. Versuche, durch in London unternommene Kreditoperationen dem Übel zu steuern, mißlangen. Es gelang nicht, Ordnung in die Finanzen zu bringen. Immer wieder gab man Papiergeld aus, für das keine Deckung da war. Dabei kam der Handel sehr empor. Die Ziffern der Ein- und Ausfuhr zeigten meist ein vorteilhaftes Gesicht. Auch in den Jahrzehnten von der Unabhängigkeit bis 1886, bis zu der Periode der ständigen Valutazerrüttung, bewegte sich der Außenhandel günstig, wie überhaupt die ganze wirtschaftliche Lage. Brasiliens Kaffeebau baute sich gerade in diesen Jahrzehnten aus, von einer unscheinbaren Grundlage an bis zur gewaltigen Höhe. Ein belebender Einfluß auf den Milreis ging in spürbarer Weise nicht davon aus, er wurde in seinen Steigerungen und Senkungen im wesentlichen von der Lage der Finanzen, von der politischen Lage und von dem Umfange der Papiermilreisemissionen berührt. Für ihn war der entscheidende Moment, welches Vertrauen die englischen Kaufleute in das Land, seine politischen und geldlichen Zustände setzten, ob Bürgerkriege und Putsche zu befürchten oder schon im Gange waren, ob der Staat imstande war, seine Existenz zu behaupten. Die Hamburger Handelskammer, ein gewiß in diesen Sachen kompetenter Zeuge, schrieb in ihrem Jahresberichte für 1896: „In Brasilien traten die Folgen der finanziellen Mißwirtschaft, der vermehrten Ausgabe von Papiergeld sowie des in den letzten Jahren über die Mittel des Landes hinaus gesteigerten Importes zutage. Nachdem schon seit Beginn des Jahres das Geschäft einen schleppenden Gang gezeigt hatte, trat im Herbste eine schwere Krisis ein. Der Kurs, der von 9 d zu Anfang des Jahres in Rücksicht auf die zu erwartende ungemein reiche Kaffeernte bis zu 10½ d gesteigert war, vermochte sich, trotzdem die Ernte die Erwartungen rechtfertigte, auf dieser Höhe nicht zu halten, fiel vielmehr auf den bisher nicht erlebten Tiefstand von 7⅞ d".

Also, obwohl die Hoffnungen auf eine reiche Kaffeernte sich erfüllt hatten, stieg nicht nur der Kurs, er fiel sogar in scharfem Grade. Das Mißtrauen des Handels gegen einen Staat, dessen Finanzen so verworren waren, der Papiergeld weit über das Bedürfnis hinaus ausgab, der eine nur schwache Golddeckung besaß, war unbesieglich. Wenn wirklich die Handelsverhältnisse von entscheidendem Einflusse auf die Währungsverhältnisse sein sollen, dann hätte der Kurs sich ebenso wie die Handelsverhältnisse günstig entwickeln müssen, dem Goldpunkte sich mindestens nähern. Von 1902 bis 1911 mehrten sich Einfuhr und Ausfuhr um 122 bzw. 118 Mill. ℳ. In manchen Jahren war die Handelsbilanz ausnehmend vorteilhaft, so 1904, in welchem Jahre die Einfuhr 512 Mill. Milreis betrug, die Ausfuhr 776 Mill. Milreis, in anderen Jahren weniger günstig, aber immer noch gut für die Erhaltung eines günstigen Kursstandes, wenn ein solcher zur Vorbedingung blühende Handelsverhältnisse hat, wie 1912, wo Einfuhr und Ausfuhr auf 957,3 Mill. bzw. 1113,7 Mill. Milreis sich beliefen.

Weit wichtiger als der Stand des Handels war der Stand der Finanzen, und der sah übel aus. So betrugen die Budgetabschlüsse (in 1000 Milreis in Papier):

| | Einnahmen | Ausgaben | | Einnahmen | Ausgaben |
|---|---|---|---|---|---|
| 1900... | 263 | 372 | 1905... | 287,7 | 301,4 |
| 1902... | 266 | 236 | 1906... | 240 | 286 |
| 1904... | 342,7 | 352,2 | 1913... | 407,6 | 527,9 |

Dasselbe Bild in Argentinien. Seit Jahrzehnten sehen wir hier eine zerrüttete Währung, eine Herrschaft des Papiergeldes. Alle Bemühungen, aus dem Währungselend hinauszugelangen, scheiterten, weil man das Erbe der Ära der Revolutionen und Bürgerkriege, die ständigen Defizits im Staatshaushalte und die Neigung, diese Defizits durch offene und geheime Papiergeldausgaben zu decken, nicht loswerden konnte. Es wurde nur erreicht, daß das Agio zeitweilig wenigstens, sich stark minderte. Es dauernd herabzudrücken oder gar zu beseitigen, verhinderte immer wieder das offene oder noch mehr das geheime Walten der Notenpresse, die unausrottbare Unordnung in den Finanzen, das fast chronische Vorherrschen von Defizits im Staatshaushalte. Deshalb konnte die ausländische Handelswelt nicht Mißtrauen und Furcht vor dem Staatsbankerott loswerden. Indessen im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts blühte die argentinische Landwirtschaft empor. Sprunghaft vergrößerte sich der Getreideexport und die Ausfuhr von Ölstoffen, Hülsenfrüchten, Fleischprodukten und Gerbstoffen. Dennoch war der Peso entwerteter als vorher. Bis 1876 waren die Verhältnisse ziemlich geregelt, von da ab gewöhnlich unstet. Das Agio auf Gold schwankte sehr, war aber bis 1889 selten über 50 %; 1886 z. B. betrug es 40–60, 1888 30–50, am Ende des Jahres 1889 über 100 %, um sich dann immer mehr zu verschlimmern. 1894, im Frühjahr, erreichte es gar 300 %. Und der Grund? Es herrschte die Befürchtung, daß insgeheim Unordnung in die Finanzverwaltung gefahren wäre, daß ebenfalls insgeheim eine Zunahme der Noten stattgefunden hätte. Das Agio blieb in den nächsten Jahren hoch, sank dann 1896 etwas, bis auf 165 %. Als die höchste und niedrigste Notiz wurden verzeichnet 1897 217 bzw. 173⅛, 1898 180 bzw. 106½, 1899 143½ bzw. 103⅝, 1900 142⅝₁₆ bzw. 127,27, 1901 149 bezw. 128 % usw.

Erst unter der Einwirkung des Weltkrieges gelang es die Unterwertigkeit des Peso loszuwerden. Die ungeheure Wertsteigerung der argentinischen Exportgüter, gute Ernten, deren Erträge den Weltmarkt beherrschten, die Unmöglichkeit dafür die sonst üblichen Rimessen in Gestalt von industriellen Erzeugnissen in gewohntem Umfange einzuheimsen, an deren Stelle nun Gold, argentinische Anleihepapiere, argentinische Eisenbahnpapiere traten, trieb den Pesokurs in die Höhe. Die Nachfrage nach Pesowechseln konnte nicht entfernt befriedigt werden, weshalb Europa und die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Zahlungsbilanz im Verkehr mit Argentinien mit Gold ausgleichen mußten. Wohltätig wirkte die Reform der Finanzen; das Gleichgewicht im Staatsbudget blieb nun ständig gewahrt. Mit Vertrauen blickte alles auf die argentinischen Finanzen. Noch günstiger beeinflußte es den Kurs, daß auch der kleinste Anschein mangelnder Stabilität des Staatswesens verschwunden ist.

In Chile entwertete der Peso von 1874 an, wegen des Fallens des Silberpreises. Wurde er vorher in London mit 48 d notiert, so lauteten die Notizen 1883 37 d, Ende 1884 30, Mitte 1886 23 und Ende 1886 21 d. In den folgenden Jahren stieg der Kurs, um dann während des Bürgerkrieges von 1891 einen bislang unerhörten Tiefstand zu erreichen. Alle Versuche, den Wert zu heben, kamen nicht zum Ziel, im besten Falle gelangen sie nur zeitweilig, wie die Konversion von 1896, die die Goldwährung auf der Basis des Goldpeso zu 18 d festsetzte. Dieser Kurs ging bald verloren, 1897 betrug die höchste und niedrigste Notierung 17 3/4 bzw. 17 7/16 d, 1898 17 11/16 bzw. 12 1/2 d, 1899 16 5/8 bzw. 11 3/8 d, 1900 17 3/8 bzw. 15 7/8 d, 1901 17 15/16 bzw. 13 13/16 d.

Während der ganzen Periode der Unterwertigkeit stieg die wirtschaftliche Entwicklung weiter fort, nur zeitweilig von Stillstand oder Rückgängen unterbrochen. In hohem Maße blühte die Landwirtschaft auf, die sogar zum Export übergehen konnte, noch mehr blühte die Mineralproduktion, besonders die Salpeterindustrie, die Geldströme in das Land brachte. Wie der Handel sich von den siebziger Jahren an mehrte, zeigen folgende Ziffern. Es betrugen Ein- und Ausfuhr 1884: 52,886 Mill. bzw. 57,766 Mill. Pesos, 1885: 41,218 Mill. bzw. 51,490 Mill. Pesos, 1893: 68,235 Mill. bzw. 72,245 Mill. Pesos, 1894: 54,483 Mill. bzw. 72,040 Mill. Pesos, 1903: 142 bzw. 194 Mill., 1912: 334,4 bzw. 383,2 Mill. Pesos. Also gewöhnlich eine sogenannte gute Handelsbilanz! Der Grund der Unwertigkeit des Pesos war derselbe wie überall, wo die Landesmünze unter Pari steht: mißliche Finanzen, unklare staatliche Verhältnisse, Furcht vor Entwertung der staatlichen Verpflichtungen, daher Mißtrauen des Handels. Zum Ausdruck kam die unsichere finanzielle Lage in starken Papiergeldausgaben; im Staatshaushalt überwogen die Ausgaben die Einnahmen. Gelang es einmal, das Gegenteil zu erreichen, dann stabilisierten und besserten sich die Kursverhältnisse, so vor der Konversion von 1895, als die Einnahmen 83,436 Mill. Pesos betrugen, die Ausgaben 78,482 Mill. In diesem Jahrhundert haben die Finanzen ihr ungesundes Aussehen und ebenso die Pesokurse bewahrt. 1912 belief sich der Durchschnittskurs auf 10 1/32 d, 1913 auf 9 3/4 d.

Aus diesem Rückblick läßt sich ein Schluß ziehen auf das, was uns den Valutajammer eingebracht hat. Als seinen Urheber können wir den verlorenen Krieg und seine Folgen ansprechen, den unglückseligen Waffenstillstand, die Revolution, die revolutionären Kämpfe, wie sie zuerst um Weihnachten 1918 herum emporzüngelten, dann die Januarkämpfe, die weiteren Unruhen und Aufstandsversuche, welche wir in vielen Teilen des Reiches erlebten, die wilden Streiks, den Friedensvertrag, die Verwirrung in den Finanzen, die unaufhörlich arbeitende Notenpresse usw.

Daraus ergibt sich klar, was von entscheidender Bedeutung für die Gesundung der deutschen Valuta ist. Wir müssen zu einer Stabilität unseres Staatswesens kommen. Das Ausland muß den Eindruck gewinnen, daß neue Umwälzungen ausgeschlossen sind, daß alles zum Staate und seiner gegenwärtigen Form steht. Wir dürfen dem Auslande nicht wie irgend eine Negerrepublik vorkommen, die nicht zur Sicherheit ihres Staatswesens zu gelangen vermag und die ewig in der Luft zu schweben scheint, bereit, jeden Augenblick hinabzustürzen und so ein plötzliches Ende zu nehmen. Dann muß mit der Notenflut aufgeräumt werden. Eine rücksichtslose, zweckbewußte Finanzpolitik muß getrieben werden, wenn auf anderem Wege kein Gleichgewicht im Reichshaushalt zu erreichen ist, durch Konversion der Kriegsanleihen und durch Umwandlung des Papiergeldes in feste verzinsliche Anleihen. Mit allen Mitteln muß die Menge des Papiergeldes reduziert werden. Nur so läßt sich eine Beseitigung der ungeheuren Teuerung erzielen und damit eine eingreifende Minderung der Staatsausgaben. Selbst aus finanziellen Kreisen und auch aus hanseatischen kaufmännischen Kreisen ertönt der Ruf nach solchen einschneidenden Maßnahmen.

Aber alle unsere Arbeit wird unnütz und vergeblich sein, wenn nicht der Friedensvertrag revidiert wird. Ein Deutschland, verstümmelt, lebenswichtiger Gebiete beraubt, beladen mit ungeheuren Abgaben an die Feinde, von ihnen eingeschnürt in bürokratische Zwangsjacken, ohne Schiffe, Heer und Kolonien kann die furchtbare Entwertung der Währung nicht los werden.

*Kuno Waltemath, Harburg*

# Die Unerfüllbarkeit der feindlichen Kohlenforderungen I

Die Unmöglichkeit für Deutschland, den feindlichen Ansprüchen auf seine Kohle nachzukommen, liegt bereits bei einem flüchtigen Blick auf die gegenwärtige deutsche Kohlenlage so klar zutage, daß man sich nur mit Überwindung an die Aufgabe begeben kann, noch einen umständlichen Nachweis dafür anzutreten. Gleichwohl ist dies, namentlich auch zur Kennzeichnung der feindlichen Psychologie, unvermeidlich. Es fällt schwer, zu glauben, daß die Gewalthaber des feindlichen Bundes nicht über die Unmöglichkeit ihrer Forderungen unterrichtet sind. Wenn sie dennoch ihren Ansprüchen die deutsche Kohlenproduktion des Blütejahres 1913 zugrunde legen statt der Elendszeit 1919 und 1920, so muß das andere Gründe haben: Den Willen, Deutschland für immer in ihren Händen zu halten und nicht loszulassen.

Die Massen in den feindlichen Ländern werden allerdings ihre Hoffnungen auf den im Friedensvertrag verheißenen Kohlensegen setzen und erst nach und nach einsehen lernen, daß sie von ihren Regierungen betrogen worden sind. Auch im Hinblick auf sie mögen die feindlichen Staatsmänner jene Fata Morgana riesenhafter deutscher Lieferungen vorgezaubert haben. Es ist dringend notwendig, daß wenigstens von deutscher Seite etwas geschieht, um dieser Demagogie entgegenzuwirken. Aber auch die deutschen Massen bedürfen der Aufklärung über das, was der Friedensvertrag in jeder einzelnen seiner das Leben Deutschlands bedrohenden Forderungen für das Volk bedeutet.

Im Jahre 1913 standen Deutschland aus eigener Förderung und Einfuhr 201,2 Mill. t Steinkohle zur Verfügung. Davon gingen 43,3 Mill. t auf Rechnung der Ausfuhr ab, so daß ein Rest von 157,9 Mill. t blieb, der dem Eigenverbrauch diente. Läßt man den Import und Export von Steinkohle aus dem Spiel, so war Deutschland 1913 im Besitz von 190,1 Mill. t eigener Förderung. Davon ist die Förderung Elsaß-Lothringens mit 3,8 Mill. t im Jahre 1913 und des Saargebietes mit 13,2 Mill. t abzuziehen. Denn Elsaß-Lothringen ist uns durch den Friedensvertrag verloren gegangen, das Saargebiet aber zum mindesten längere Zeit dem deutschen Einfluß entzogen, wenn auch zu hoffen ist, daß die französischen Absichten auf eine endgültige Annexion an dem immer wieder leidenschaftlich bekundeten Willen der Saarbevölkerung zum

Deutschtum zerschellen werden. Ohne die Förderung Elsaß-Lothringens und des Saarreviers kommen wir auf 190,1 minus 17 Mill. t = 173,1 Mill. t. Die Förderung Luxemburgs ist in dieser Rechnung von vornherein unberücksichtigt geblieben.

Durch die feindlichen Annexionen ist nun nicht nur die deutsche Förderung, sondern auch unser Verbrauch geringer geworden. Vom deutschen Kohlenverbrauch 1913 entfielen auf Elsaß-Lothringen 8,4 Mill. t, auf das Saarrevier 6 Mill. t und auf die abgetretenen Teile von Ost- und Westpreußen wie auf Posen 4 Mill. t. Das sind 18,4 Mill. t. Um ganz sicher zu gehen, und auch noch kleineren, z. T. noch fraglichen, deutschen Gebietsabtretungen (Eupen-Malmedy, erste Zone von Schleswig, Abstimmungsgebiet in Ostpreußen) Rechnung zu tragen, dürfen wir diese Zahl nach oben auf 20 Mill. t abrunden, obwohl dies wahrscheinlich zu hoch gegriffen ist. Um so schlimmer für die Urheber des Friedensvertrages, wenn trotz dieses für Deutschland ungünstig gewählten, hohen Ansatzes des Kohlenverbrauchs der geraubten deutschen Gebiete das Endergebnis unserer Aufstellung ihren Forderungen das Urteil spricht.

Nach Abzug jener 20 Mill. t vom deutschen Kohlenverbrauch 1913 bleiben 137,9 Mill. t übrig. Hiervon sind noch 3,6 Mill. t abzurechnen, die 1913 auf das damals innerhalb der deutschen Zollgrenzen liegende Luxemburg entfielen. Falls der Wiedergutmachungsausschuß allerdings verlangt, daß Deutschland diese Menge Kohle an Luxemburg weiter abführt, muß Deutschland nach dem Friedensvertrag dem Folge leisten, so daß nichts gewonnen ist. Solange diese Anforderung aber nicht tatsächlich in aller Form erfolgt ist, muß der deutsche Kohlenverbrauch entsprechend niedriger mit 134,3 Mill. t angesetzt werden.

Einer Kohlenproduktion von 173,1 Mill. t im verstümmelten Deutschland stände danach ein Eigenverbrauch von 134,3 Mill. t nach dem Stande von 1913 gegenüber. Der Unterschied zwischen beiden beträgt 38,8 Mill. t. Dieser Überschuß der Kohlenförderung über den Konsum würde nicht ganz, aber doch annähernd, ausreichen, um die von den Feinden verlangte Höchstmenge von 43½ Mill. t (vgl. „W.-D", Nr. 14 v. 2. 4. 20) zu liefern.

Deutschland wäre dann jedoch genötigt, auf jede andere Ausfuhr an Steinkohle zu verzichten. Es könnte weder seine Lieferungen an Deutsch-Österreich, die Tschecho-Slowakei, Polen und Westpreußen, noch an Holland, die Schweiz und Skandinavien weiterhin durchführen. Da diese ausgeführte Kohle als Kompensation für aus dem Auslande bezogenen, lebensnotwendigen Bedarf gilt, wäre ein Aufhören dieser Ausfuhr gleichbedeutend mit wirtschaftlichem Selbstmord.

Wir haben bisher stillschweigend damit gerechnet, daß Oberschlesien dem Reiche erhalten bleibt. Nun ist dies aber noch keineswegs sicher. Man muß erst abwarten, in welcher Weise die Feinde die vorgesehene „Volksabstimmung" durchführen. Wird Oberschlesien vom deutschen Wirtschaftskörper losgerissen, so ist ein weiterer Ausfall von 43,8 Mill. t jährlicher Förderung gemäß dem Stande von 1913 zu berücksichtigen. Dadurch sinkt die deutsche Kohlenförderung weiter von 173,1 Mill. t jährlich auf 129,3 Mill. t. Der Wegfall des Verbrauchs Oberschlesiens an Kohle würde auch nicht entfernt einen Ausgleich schaffen für dieses gewaltige Minus der Kohlenproduktion. Vielmehr würden sich nach dem Verlust Oberschlesiens, Kohlenförderung und -verbrauch Deutschlands gerade die Wage halten. Da wir versuchen müßten, unseren Verbrauch bis zur äußersten Grenze des Möglichen einzuschränken, um noch eine geringe Ausfuhr an die neutralen Staaten zu bewerkstelligen zur Deckung unseres allerdringlichsten Bedarfs, wären wir nicht in der Lage, auch nur eine Tonne Kohle an die Feinde abzuliefern.

Ein solches Bild bieten die feindlichen Kohlenforderungen, selbst wenn man sie im Lichte der glücklichen Vorkriegszeit betrachtet. In welcher Gestalt müssen sie sich erst darstellen, wenn wir vom heutigen Stand des Wirtschaftslebens ausgehen!

*Dr. Alfred Schmidt-Essen*

# Estland und Lettland

## Politische Lage — Wirtschaft — Beziehungen zu Deutschland

Die Baltikumstaaten sind aus dem ersten Stadium der Gärung und Staatsbildung schon seit einiger Zeit herausgetreten und beginnen mehr oder weniger energisch und zielbewußt den Wiederaufbau ihrer Wirtschaft einzuleiten. Seit England sich dieser Staaten in immer zunehmendem Maße annimmt, ihnen Kredite gewährt und sie politisch zur Ordnung und Ausgleichung der nationalen und sozialen Gegensätze anhält, erscheint ihre Existenz gesichert. Wie weit sie tatsächlich lebensfähig sind, und wie weit eine spätere Zukunft ihre Beziehungeu zu Rußland, ihrem Hinterlande und mächtigen Nachbarn, regeln wird, liegt allerdings noch so sehr im Dunkel, daß man sie nur als provisorische Staatswesen ansehen kann. Denn es ist und bleibt natürlich ausgeschlossen, daß Rußland sich ihnen gegenüber dauernd als uninteressiert verhält, wie dies heute scheinbar der Fall ist. Rußland ist zu groß, zu reich an Bodenschätzen und inneren Kräften, um Jahrhunderte seiner geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zu verleugnen. Der Drang zu den Meeren war stets die treibende Kraft der russischen Expansion und wird es wohl auch bleiben. Dies weiß man in den Ostseestaaten sehr wohl und sieht mit Angst und Sorgen das mähliche Wiedererstarken des nationalen Lebens in Sowjet-Rußland. Es ist an dieser Stelle oftmals darauf hingewiesen worden, daß der Bolschewismus immer ausgesprochener nationalrussische Politik treibt. Es ist kein Zweifel, daß diese Strömung mächtig im Wachsen ist. In Sowjetkreisen erkennt man die Selbständigkeit Finnlands wohl an, will diese jedoch Estland und Lettland, wie auch Litauen nicht zubilligen. Es war von je bolschewistische Taktik, sich durch Verträge nicht endgültig gebunden zu fühlen: der Friedensvertrag mit Estland, der diesem Staate große wirtschaftliche Vorteile erbrachte, ist also nicht mehr als eine provisorische Regelung der Beziehungen zwischen beiden Ländern. Auch die Friedensverhandlungen, die Lettland jetzt mit den Sowjets anzuknüpfen versucht, werden keine endgültigen Verhältnisse schaffen.

Vorläufig jedenfalls suchen die Ostseestaaten ihre Existenzfähigkeit, so gut es eben geht, zu erweisen. Die günstigsten Resultate hat Estland aufzuweisen. Der Frieden mit Rußland gab der Republik einen gewaltigen Vorsprung vor den anderen Nachbarn: der ganze Ostseehandel mit Rußland geht, soweit er bereits in Schwung gekommen ist, über Reval. Die Bahn Reval-Moskau ist in Bau. Der Stand der estnischen Valuta bessert sich, ist aber noch immer sehr niedrig: 1 Pfd. Sterl. = 350 estn. Mark; 1 deutsche Reichsmark = 1,60 estn

Mark. Dem Staatsbudget hofft man durch das Spiritus- und Branntwein-Monopol aufzuhelfen. Man hofft, die Einnahmen aus dem Spritverkauf bis auf 300 Mill estn. Mark zu steigern und zum Preise von 100 Mark pro Liter 96° Sprit in England und Deutschland absetzen zu können.

Zur Ausfuhr aus Estland kommen im laufenden Jahre nach einer amtlichen estnischen Meldung in Betracht: 4000 t Leinen, 30 000 t Zement, 2500 t Alkohol, 10 000 t Kartoffeln und 100 000 Standard Holz im Gesamtwerte von etwa 4 Mill. £. Als Abnehmer kommt in erster Linie England in Betracht. Die Waren jedoch, deren Estland in großer Menge bedarf, wird England allein wohl kaum liefern können, so daß die Absatzmöglichkeit deutscher Waren gut zu sein scheint. „Board of Trade Journal" gibt einen Überblick über die Waren, nach denen ein besonderes Bedürfnis vorherrscht. Es sind: Mehl, Zucker, Salz; Leder, Schuhzeug; Materialien zur Herstellung von künstlichen Mühlsteinen; Glaswaren, Fensterglas, Medizinflaschen; Kohle und Koks; tierische Fette, Fett zur Seifenfabrikation; Naphta, Masut, Petroleum; Gummi und Gummiwaren; Düngemittel; Eisen, Zinn, Kupfer, Geräte aller Art; landwirtschaftliche Maschinen; Druckerei- und Textilmaschinen; Dampfmaschinen, Lokomobilen, Ölmotore; diverse Materialien für elektrische Einrichtungen usw. Die estnische Regierung beabsichtigt in nächster Zeit die Einrichtung einer Messe, um dadurch die Einfuhr zu fördern. Es ist zu hoffen, daß auch deutsche Firmen sich an derselben beteiligen. Um baldmöglichst landwirtschaftliche Maschinen aus dem Auslande beziehen zu können, beabsichtigt die estnische Regierung, die Bezahlung durch Flachs zu ermöglichen, wobei ein Ballen Flachs von 20 Pud auf 800 bis 1700 estn. ℳ bewertet werden soll, je nach der Beschaffenheit der Ware.

Auch das innere Wirtschaftsleben kommt immer mehr in Gang. Die Arbeitsverhältnisse sind günstig. Neben einer Reihe von englischen Firmen, die sich in Estland niedergelassen haben, sind eine erhebliche Anzahl von finnischen Unternehmungen zu nennen. So will eine finnische Aktiengesellschaft ein 100 ha großes Schiefergebiet, 12 Werst von Reval entfernt, pachten. Die Gesellschaft will einen Kontrakt auf 15 Jahre schließen und bietet eine jährliche Pacht von 1/2 Mill. estn. ℳ an.

Wenn somit die Absatzmöglichkeiten in Estland günstig sind, — zumal für den deutschen Export, da der niedrige Stand der Reichsmark diese der estnischen Mark wesentlich angleicht, während das englische Pfund fast unerschwinglich ist —, so wird der deutsche Handel sich auch deshalb ganz besonders um Estland bemühen müssen, weil Reval der, vorläufig einzige Ostseehafen ist, der einen Export nach Rußland ermöglicht. Hieraus ergeben sich weitragende Perspektiven, die zu beachten sind.

Die Beziehungen zu Deutschland sind gut und freundschaftlich. Die estnische Regierung hat sich das Verdienst erworben, alle seit der Zeit deutscher Besetzung noch offen gebliebenen Angelegenheiten loyal und entgegenkommend zu erledigen. — Auf die inneren sozialen Verhältnisse, auf die Regelung der Argrarfrage, die Beziehung zu den einheimischen Deutschbalten, das Wüten des Flecktyphus usw. kann vorläufig nicht eingegangen werden.

Die Republik Lettland, lettisch Latwija, bestehend aus Südlivland, Kurland und drei Kreisen des ehemaligen Gouvernements Witebsk, hat es nicht verstanden, sich die äußere Ruhe zu sichern, deren wohltätige Folgen Estland bereits genießt. Lettland ist noch immer formell im Kriegszustand mit Sowjetrußland und Deutschland, wenn es sich auch um Friedensverhandlungen bemüht. Mit Deutschland zerschlugen sich dieselben bekanntlich, da Lettland für sich in Anspruch nahm, auf der Grundlage des Versailler Vertrages als Ententestaat zu verhandeln — eine Forderung, die in ihren Konsequenzen so unannehmbar war, daß sie, selbstverständlich unter Protest, zurückgewiesen wurde. Unterdessen ist die Übergabe der an Lettland abzuliefernden deutschen Lokomotiven und Waggons erfolgt und somit ein bisher strittiger Punkt erledigt. Es ist zu hoffen, daß die lettische Regierung des umsichtigen und tatkräftigen Ministerpräsidenten Ulmanis nunmehr erneut Verhandlungen beginnt, denn beide Länder sind gleichermaßen an einer Wiederherstellung von Handelsbeziehungen interessiert — Lettland natürlich in höherem Maße, da die gegenwärtige Absperrung von Europa, die nur durch selten in Riga einlaufende englische Schiffe unterbrochen worden ist, jeden Wiederaufbau unmöglich macht. Sollte ein Frieden bald zustande kommen, so eröffnen sich damit vermutlich günstige Aussichten für den deutschen Export. Schwierigkeiten dürften allerdings die Zahlungsbedingungen machen. Lettland hat seine Hauptausfuhrartikel, Holz und Flachs, an englische Gesellschaften auf Jahre hinaus verkaufen müssen, und hat selbst zu sehr unter dem Krieg und den verschiedenen Revolutionen gelitten, um bald schon auch nur sich selbst versorgen zu können. Von lettischer Seite wird uns aus Riga hierzu geschrieben:

„Deutschland findet in Lettland, als in einem Nachbarstaat, ein geeignetes Absatzgebiet für seine Industrieprodukte und eine unentbehrliche Durchgangszone für seine Handelsbeziehungen zu Rußland. Die Kursverhältnisse zwischen Rubel und Mark weisen Lettland darauf hin, eine große Menge von Industrieprodukten aus Deutschland zu beziehen, von wo aus sie billiger geliefert werden können, wie aus anderen Ländern. Ist eine politisch-freundschaftliche Orientierung nach Deutschland hin auch für uns ausgeschlossen, da wir eine solche mit den Ententemächten vorziehen, so können für den Handel weder politische Antipathien, noch Sympathien maßgebend sein. Hierfür sind eben nur wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend. Bei der bedachtsamen und vorsichtigen Politik der gegenwärtigen lettländischen Regierung läßt sich hoffen, daß es ihr gelingt, allmählich die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich ihr im Innern und Äußern entgegenstellen. Bisher waren im Volksrat der Bauernbund, andere gemäßigte Parteien und die Vertretung der nationalen Minoritäten (der Deutschen, Russen und der Hebräer) die maßgebenden Faktoren. Die sozialistischen Parteien weigerten sich, ihre Vertreter in die Regierung zu entsenden und stehen der letzteren ablehnend gegenüber. Sie haben bisher aber die Oberhand nicht gewinnen können, infolge der gegenwärtigen Zusammensetzung des Volksrates, der mehr eine Parteivertretung als eine Volksvertretung genannt werden kann. Tritt die letztere auf Grund der Wahlen zusammen, die im April 1920 bevorstehen und als konstituierende Versammlung maßgebend sein wird, so läßt sich das Resultat der Wahlen nicht vorhersehen. Sollten die Sozialisten die Oberhand gewinnen, so steht zu befürchten, daß ein Ruck nach links nicht ausbleiben wird. Es wäre daher vielleicht wünschenswert, bereits jetzt eine Verständigung mit Sowjetrußland herbeizuführen. Die Aussicht für eine solche ist jedoch äußerst schwach, da die Bolschewisten unmäßige Forderungen stellen."

Über die Aussichten, die sich für die lettländische Industrie ergeben, äußert sich der in Deutschland sattsam bekannte Prof. K. Ballod, ein Lette, der jetzt in seine Heimat zurückgekehrt ist, in lettischen Blättern folgendermaßen: Die rigasche Industrie war infolge

des russischen Schutzzollsystems entstanden und ist 1915 evakuiert worden.

„Es fragt sich nun, ob eine derartige künstliche Industrieschöpfung wiederum möglich wäre bei einer Verbindung Lettlands mit einem wiederauferstandenen neuen Rußland. Das ist sehr unwahrscheinlich, da voraussichtlich die Industrie im neuen Rußland dort erstehen würde, wo es Eisen und Kohle gibt, d. h. im Uralgebiet. Die Industrie des Ostseegebietes würde daher vorherrschend die Bedürfnisse bloß der eigenen Bevölkerung zu decken haben. Für den Export kann nur die Forstindustrie und allenfalls auch die Herstellung von Papier in Betracht kommen. Für diese ist genügendes Rohmaterial vorhanden und könnten billige Wasserkräfte zur Verwendung gelangen. — Dann aber hätten weder Lettland noch Estland oder Litauen Rußland mehr nötig und letzteres würde ihrer nur zum Transit russischer Waren nach Westeuropa bedürfen, wozu Tarifsätze und Freihäfen genügen würden. — Ist nun Lettland wirklich ärmer an natürlichen Reichtümern als andere europäische Staaten? Keineswegs. Vergleichen wir es z. B. mit Dänemark, dessen Verbesserungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Industrie uns als Beispiel gedient haben, so muß berücksichtigt werden, daß das Territorium Dänemarks nur 3/5 der Bodenfläche Lettlands beträgt mit einer Bevölkerung, die der Lettlands vor dem Kriege ungefähr gleichkommt (2,5 Mill.). Nichtsdestoweniger ist die landwirtschaftliche Produktion Dänemarks doppelt so groß wie die Lettlands, nicht infolge besserer klimatischer Bedingungen oder einer besseren Bodenbeschaffenheit, sondern nur infolge des hohen Standes der Kultur und der Volksbildung. In einer Beziehung hat Dänemark ungünstigere Lebensbedingungen als Lettland, da ersteres sehr wenig Waldungen hat und jährlich 3 Mill. t Kohle als Heizmaterial einführen muß, während Lettland bis zum Kriege 1 Mill. t einführte und äußerstenfalls auch ohne diese auskommen kann. Lettland verfügt über 2 Mill. ha Wald und 0,6 Mill. ha Sumpf; es kann mithin bei seiner verhältnismäßig dünnen Bevölkerung mit eigenem Brennmaterial an Holz und Torf auskommen."

Vorläufig sucht Lettland bei England und Amerika Kredite, die unter sehr ungünstigen Bedingungen gewährt werden sollen. So beabsichtigt die Stadt Riga ihren Grundbesitz für einen Betrag von mehreren Mill. $ an ein amerikanisches Konsortium zu verpfänden und außerdem einen umfangreichen Export von Flachs, Holz und Leinsaat zu organisieren. Die Engländer und Amerikaner suchen die schlechte Wirtschaftslage Lettlands natürlich weitgehend auszunutzen: erst eine Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Deutschland wird die Letten davon befreien, einzig und allein auf die Entente und deren teuere Waren angewiesen zu sein. Dies wissen die einsichtigen Letten sehr wohl und sind bemüht, auf ihre Regierung einen Druck auszuüben, um sie zur Aufnahme von Verhandlungen zu veranlassen. Leider haben aber die letzten Ereignisse in Deutschland nicht verfehlt, sehr ungünstige Rückwirkungen auf die sowieso chauvinistisch gesinnten Letten auszuüben. Der deutschbaltische Finanzminister Erhardt hat zurücktreten und einem Letten sein Amt übergeben müssen, die Landeswehr, die aus Deutschbalten besteht, ist wider Recht und Vereinbarung ins lettische Heer eingereiht worden usw. So müssen die Auslandsdeutschen, zu denen auch die Balten zu zählen sind, die Folgen der deutschen Wirren ihrerseits mitbezahlen! Dennoch ist zu hoffen, daß die Vernunft in Lettland siegt und der unhaltbare und widersinnige „Kriegszustand" mit dem Deutschen Reich im Interesse des deutschen Handels bald ein Ende nimmt!

*Dr. Hans von Eckardt*

# Holland

## Ein- und Ausfuhr. — Valutaschwierigkeiten

Als mit dem Abschluß des Waffenstillstandes die Wiederkehr normaler Verhältnisse vor allen Dingen für die Schiffahrt sichergestellt war, sah sich die holländische Volkswirtschaft vor zwei Aufgaben gestellt. Es galt für den heimischen Bedarf diejenigen Rohstoffe, Fabrikate und Lebensmittel zu beschaffen, die während des Krieges nicht eingeführt werden konnten, dann aber mußten die bisher kriegführenden Länder mit Waren versorgt werden, für die sie auf die Vermittlung des holländischen Handels angewiesen waren. Man fürchtete anfangs, daß der große Bedarf dieser Länder Holland soviele Waren entziehen würde, daß die eigene Versorgung dadurch in Frage gestellt werden könnte. Dem suchte die niederländische Regierung dadurch zu begegnen, daß sie die während des Krieges bestehenden Ausfuhrverbote aufrechterhielt. Der holländische Handel seinerseits führte mit großem Aufwand an Kapital und Kredit Güter ein, die zum Verkauf an die notleidenden Länder Europas bestimmt waren.

Die Gestaltung des Außenhandels der letzten Jahre, mit Ausnahme der Edelmetallbewegung, zeigt folgende Tabelle (in Mill. fl):

| | Einfuhr | Ausfuhr | Einfuhrüberschuß |
|---|---|---|---|
| 1917.... | 965 | 819 | 146 |
| 1918.... | 608 | 381 | 227 |
| 1919.... | 2826 | 1411 | 1415 |

Die Einfuhr stieg seit November 1918 und erreichte ihren höchsten Wert im Oktober 1919 mit 320 Mill. fl. Seitdem setzte eine Abwärtsbewegung ein; im Januar d. J. betrug die Einfuhr 256 Mill. fl.

Die 20 wichtigsten Posten der Einfuhr gehen aus folgender Übersicht hervor (Wertzahlen in 1000 fl):

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Steinkohlen | 138 715 | Walzeisen .. | 52 077 | Weizenmehl. | 44 628 |
| Weizen ... | 84 509 | Kakaobohn. | 51 191 | Chilisalpeter | 43 897 |
| B'wollgarn | 68 698 | Stabeisen .. | 48 817 | amer. Rohbaumwolle | 43 810 |
| Javatabak . | 66 632 | Gefrierfl.... | 47 689 | Javatabak ... | 37 358 |
| Kokosnußöl | 62 194 | Leinsaat ... | 47 165 | Salzfleisch u. Speck | 35 868 |
| Nadelholz . | 55 389 | Sumatratab. | 47 125 | Soyabohnenöl | 35 731 |
| Kopra .... | 52 474 | Mais ..... | 46 260 | | |

Die Zunahme der Ausfuhr begann ebenfalls im November 1918 und stieg bis zum September 1919 auf 265 Mill. Im Januar war sie auf 135 Mill. zurückgegangen.

Die wichtigsten Posten der Ausfuhr zeigen folgende Übersicht (Wertzahlen in 1000 fl):

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Margarine... | 64 763 | Heringe .... | 29 532 | Flachs..... | 20 113 |
| Zigarren u. Zigarett. | 58 383 | Sumatratab. | 27 505 | Strohgeflecht | 19 254 |
| Gefrierfleisch | 46 207 | Kokosnußöl | 27 271 | Blum.-Zwieb. | 17 495 |
| Butter ..... | 45 408 | Glühlampen | 23 561 | Leinöl ..... | 16 181 |
| B'wollwaren . | 39 467 | Käse..... | 22 772 | Benzin ..... | 15 207 |
| Kartoffeln .. | 32 211 | Javatabak .. | 22 542 | Seefische ... | 14 210 |
| Häute ..... | 31 192 | Zucker..... | 20 991 | | |

Ein Vergleich der Ausfuhr mit der Einfuhr zeigt, daß die Höhe des Exports weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Der Grund hierfür liegt in den schlechten Valutaverhältnissen derjenigen Länder,

die für die Aufnahme der zur Ausfuhr bestimmten Waren in Frage kommen. Der hohe Stand des Gulden gegenüber diesen Valuten ist aus folgender Tabelle ersichtlich, in der die gegenwärtigen Abweichungen von der Münzparität in Prozentzahlen angegeben sind.

| | Parität | 1. 11. 18 | 24. 3. 20 | Abweichung % |
|---|---|---|---|---|
| Berlin | 59,26 | 34,35 | 3,68 | — 93,8 |
| Paris | 48,— | 43,25 | 19,50 | — 59,4 |
| Brüssel | 48,— | — | 19,70 | — 59,0 |
| Kopenhagen | 66,67 | 63,40 | 49,— | — 26,5 |
| Kristiania | 66,67 | — | 50,75 | — 24,0 |
| Stockholm | 66,67 | 67,35 | 57,— | — 14,6 |
| London | 12,11 | 11,28 | 10,47 | — 13,5 |
| Basel | 48,— | 47,75 | 46,90 | — 2,3 |
| New York | 2,49 | 2,37 | 2,74 | + 9,2 |

Neben Deutschland, Frankreich und Belgien zeigen die skandinavischen Länder und England die größte Valutaentwertung. Die Ausfuhr dorthin konnte sich nur auf die notwendigsten Gegenstände beschränken. Die Folge ist, daß sehr viele Waren unverkauft in Holland lagern, da sie keinen Absatz finden. Im Hafen von Rotterdam müssen viele Güter aus Mangel an Lagerräumen im Freien aufgestapelt werden. Die hohen Lagergelder und Transportkosten verteuern die Waren weiter. In den Kühlhäusern verderben große Mengen von Käse, ebenso geht es mit Gemüse, Früchten und Heringen. Im Februar mußte die Vereinigung der Heringshändler in Vlaardingen ihren gesamten Betrieb einstellen. Der Gesamtbetrag der Heringsfischerei betrug 1919 900 000 t, während die Ausfuhr des vorigen Jahres nur 103 655 t betrug. Weitere Betriebseinstellungen erfolgten in der Zigarrenindustrie. Auch die Kakaofabrik von Van Houten schloß ihren Betrieb.

Diese Zeichen deuten auf eine drohende Krisis im holländischen Wirtschaftsleben hin. Vielfach beginnt schon eine Rückwärtsbewegung der Preise, die bei weiterem Fortschreiten dem Handel schwere Verluste bringen wird. Man ist deshalb in holländischen Finanzkreisen sehr warm für internationale Kreditgewährung an die notleidenden Länder eingetreten, deren gesteigerte Kaufkraft ihnen dann den Erwerb der in den Niederlanden lagernden Waren ermöglichen würde. Eine solche Kreditgewährung geht natürlich weit über die Kräfte des einzelnen Staates hinaus. Die niederländische Regierung hat indessen im Oktober v. J. Frankreich zum Wiederaufbau des zerstörten Gebietes einen Kredit von 25 Mill. fl gewährt. Auch Deutschland sollte ein solcher in der Höhe von 200 Mill. fl gewährt werden, doch steht hierfür noch die Zustimmung der Kammer aus. Daneben werden weitere Maßnahmen zur Verbesserung der fremden Wechselkurse erwogen. Es wurde der Vorschlag gemacht in Amsterdam und Rotterdam Valutaterminbörsen einzurichten, wie bereits eine in Antwerpen für französische Franken, Pfund Sterling und Dollar besteht. Eine solche Einrichtung würde den Devisenmarkt außerordentlich ausdehnen, die starken Kursschwankungen ausgleichen und durch die Möglichkeit, die Wechsel jederzeit zu verkaufen, die fremden Valuten heben. Ein neuerer Plan geht auf die Gründung eines Clearinghouse für die gesamte Ein- und Ausfuhr hin. Zwischen den einzelnen Staaten sollen dann nur die Saldi der Außenhandelswerte überwiesen werden.

So nützlich diese Maßnahmen im einzelnen sein mögen, werden sie doch die Gefahr einer Krisis im holländischen Wirtschaftsleben nicht beseitigen. Die Zukunft des holländischen Exporthandels wird von der großen internationalen Anleihe abhängen.

*W. H.*

# Italien

## Die Textilindustrie und ihre Rohstoffversorgung

Der Druck des Krieges lastete besonders schwer auf der Textilindustrie. Namentlich war ein großer Teil der Baumwollindustrie für die Heeresverwaltung tätig. Teilweise wurde diese aber auch von der Regierung damit beschäftigt, baumwollene Kleidung für die minderbemittelte Bevölkerung herzustellen.

Nach Kriegsende bedroht die Schwierigkeit der Rohstoffversorgung die Weiterarbeit der Industrie. In Friedenszeiten bezog Italien jährlich etwa 200 000 t Rohbaumwolle, davon 70 % aus den Vereinigten Staaten, 25 % aus Britisch-Indien und 5 % aus Ägypten. Um die zur Zeit bestehenden Baumwollfabriken mit ihren etwa 900 000 Spindeln und 20 000 Webstühlen — neben Färberei-, Bleicherei- und Druckereianlagen — zu beschäftigen, müßte Italien rund 1,1 Mill. Ballen einführen (etwa 750 000 aus den Vereinigten Staaten, 300 000 aus Britisch-Indien und 35 000 aus Ägypten.) Die Verminderung der Baumwollproduktion in den Vereinigten Staaten und Ägypten, die vermehrte Selbstverarbeitung in den Vereinigten Staaten und Britisch-Indien, sowie der außerordentlich große Rohstoffbedarf der Industrien in anderen Ländern Europas wirken zusammen, um die Aussichten der Baumwollversorgung sehr trübe erscheinen zu lassen.

Unter diesen Umständen erinnern sich die Italiener ihrer Kolonien und beabsichtigen, die Baumwollkultur in Eritrea und Benadir, wie auch in Italien durch den Friedensvertrag zugesprochenen, dafür geeigneten Gebieten zu fördern.

Die Einfuhr von roher und gewaschener Wolle nahm während des Krieges beträchtlich zu, in der Hauptsache verursacht durch die gesteigerten Ansprüche des Heeresbedarfs, aber auch durch die fortschreitende starke Nachfrage und Entwicklung der einheimischen Spinnereien und Webereien. Die normale Einfuhr beträgt jährlich 10 000 t, indessen muß diese Menge für die nächsten Jahre beträchtlich erhöht werden, da die Massenabschlachtung von Schafen usw. während des Krieges einen gewaltigen Rückgang der einheimischen Wollproduktion in den nächsten Jahren zur Folge haben muß. Der Bedarf der Wollindustrie wird jetzt auf ungefähr 20 000 t gewaschener Wolle geschätzt. Angesichts der erforderlichen Qualitätszusammensetzung müssen zur Deckung dieses Bedarfes die britischen Kolonien, insbesondere Australien mit 12 000 t, Argentinien mit 7000 t und verschiedene andere Länder, wie Spanien, Tunis, Ägypten usw. mit den Resten von 1000 t herangezogen werden.

Die Seidenindustrie stieß während des Krieges auf mancherlei Hindernisse. Dem Mangel an Rohseide, bedungen durch die ungenügenden Zufuhren von getrockneten Kokons aus Kleinasien, Syrien, Persien, Turkestan, aus dem Balkan und Kaukasus stellte sich die geringere Eigenerzeugung wie ferner der Rückgang in der Ausfuhr zur Seite, der insbesondere

durch die schweizerischen Einfuhrbeschränkungen für italienische Rohseide und Seidenerzeugnisse, wie auch durch die schlechte Schiffahrtsverbindung mit den Vereinigten Staaten bewirkt wurde. Ob die vorliegenden Bestände den laufenden Bedarf an Rohseide zu decken imstande sein werden, hängt von der Nachfrage nach Rohseide auf dem Weltmarkt ab; für die folgenden Jahre müßten indessen bei Wiederbelebung des Geschäfts ungefähr 4—5000 t Kokons aus der Levante und ungefähr 2—3000 t Rohseide aus dem Fernen Osten eingeführt werden. Um Italien von der starken Einfuhr von Seidenstrümpfen und Trikotagen aus den Vereinigten Staaten, Frankreich, der Schweiz und Deutschland unabhängig zu machen, stellte die U. C. I. (Unione Calzifici Italiani), die neue Organisation des italienischen Strumpffabrikanten-Verbandes, letzthin ein Programm auf, das die Herstellung dieser Spezialitäten umfaßt und besonders dem Konkurrenzkampf gegen die ungefähr 60 deutschen Firmen dienen soll, die, wie der eben erwähnte Verband angibt, ihre Ware in großen Mengen auf den italienischen Markt warfen und durch ihr „Dumping-System" jeden einheimischen Wettbewerb schon im Keime erstickten.

Unter den verschiedenen anderen Industrien, die sich während oder trotz des Krieges nicht ungünstig, vielfach sogar gut entwickelten, dürfte die keramische, die Film- und die Ansichtskarten- wie auch die Musikinstrumentenindustrie einschließlich der Pianofortefabrikation hervorzuheben sein.

Das von größeren Unternehmungen in der teilweise technisch bis zu einem hohen Grade vervollkommneten Ziegelindustrie angelegte Kapital wird auf 30 Mill. Lire, der Kohlenverbrauch auf 360 000 t jährlich veranschlagt. Für Deutschland hat Italiens Ziegelindustrie eigentlich nur insoweit Bedeutung, als die Ausfuhr von Ziegeleimaschinen in Frage kommt. Der italienischen Glas-, Glaswaren- und Kristallwarenindustrie ist es trotz großer Schwierigkeiten gelungen, die Glasspinnerei und Glasweberei dermaßen zu entwickeln, daß heute Italien für Produkte, wie Glaswolle für Isolierzwecke, Glasgarne und Glasgewebe auf Deutschland und Österreich-Ungarn, von denen es vor dem Kriege diese Waren bezog, nicht mehr angewiesen ist. Dieselbe Zuversicht bringt man in Italien im allgemeinen der venetianischen und muranischen Glas- und Kristallindustrie entgegen, denn auch diese soll angeblich imstande sein, den deutschen und böhmischen Wettbewerb nicht nur auf dem italienischen, sondern auch auf dem Weltmarkt erfolgreich zu bekämpfen. Zudem dehnten sich die alten Glas- und Kristallwaren-Unternehmungen Toskanas während des Krieges bedeutend aus.

In der Filmindustrie hatten Ende 1918 (neuere Daten liegen noch nicht vor) 37 Aktiengesellschaften ein Gesamtkapital von 21,4 Mill. Lire angelegt; außerdem dürfte inzwischen die im Vorjahre geplante Kapitalerhöhung der 1917 mit einem Anfangskapital von 30 Mill. Lire gegründeten Aktiengesellschaft italienischer kinematographischer Unternehmungen, wie auch deren Ausbau in einen Trust zur Bekämpfung der ausländischen Konkurrenz, insbesondere des anglo-franko-amerikanischen Trusts und zur Förderung der Ausfuhr eigener Erzeugnisse durchgeführt sein.

Durch die Ausschaltung des Wettbewerbs der deutschen und österreichischen Ansichtskartenindustrie, wie letzten Endes auch durch eigene Leistungsfähigkeit, entwickelte sich Italiens Postkartenindustrie derartig, daß Italien nicht nur in der Lage war, den während des Krieges gesteigerten einheimischen Bedarf zu decken, sondern sogar das Ausland zu versorgen. Dreiviertel des Betriebes der großen Papierfabriken, wie Cartiera Italiana, Cartiera Binda, Cartiera Vonvillar, Società Tensi, Ditta dell' Orto und andere sind auf die Herstellung von Kartons für Postkarten eingestellt, während eine Unmenge typolithographischer, phototypischer und photographischer Anstalten, wie Ricordi, Bertarelli, Berardi, Galileo, Baroni, Armanio, Ripolta, Modiano, Fumagalli, Garzini, Brumer, Dalle Nogare, Alterocea, Conti, Dinea, Germasco, Fotocelere u. a. sich ausschließlich auf die Spezialisierung von illustrierten Postkarten geworfen haben.

Für die Musikinstrumentenindustrie ist folgende Übersicht der Ein- und Ausfuhrzahlen zur Kennzeichnung der Entwicklung geeignet. Es betrug für Musikinstrumente aller Art der Wert (in 1000 Lire) der

| | 1913 | 1918 |
|---|---|---|
| Einfuhr | 4763 | 176 |
| Ausfuhr | 3554 | 2167 |

Die früher beträchtliche Einfuhr hat somit fast ganz aufgehört, die Ausfuhr dagegen um gut ein Drittel sich vermindert. Von den 1913 eingeführten Klavieren kamen 4400 aus Deutschland, das auf dem italienischen Musikinstrumentenmarkt bekanntlich den ersten Platz einnahm. Ungefähr 150 Klaviere wurden aus Österreich-Ungarn eingeführt. Von den 1913 ausgeführten 92 000 Streichinstrumenten ging der größte Teil nach Österreich-Ungarn und Deutschland. Kleinere Mengen wurden nach Großbritannien und Rußland usw. ausgeführt. Trotz der Schwierigkeiten während des Krieges entwickelte sich die einheimische Musikinstrumentenindustrie zufriedenstellend und verspricht eine gute Zukunft. Besonders auf dem Gebiete der Pianofortefabrikation sind große Fortschritte zu verzeichnen. Die alten Pianofortefabriken nahmen ihre Arbeit wieder auf und neue Fabriken entstanden, so daß Italien den Bedarf im Kriege so ziemlich durch eigene Fabrikation decken konnte und bei weiterer günstiger Entwicklung dieser Industrie nicht nur den eigenen Markt damit zu befriedigen, sondern sogar zur Ausfuhr überzugehen hofft.

Trotz der hier und in früheren Berichten dargelegten Fortschritte, die Italien auf vielen Gebieten des Handels, des Gewerbes und hauptsächlich der Industrie unleugbar machte, ist nicht zu verkennen, daß es weit davon entfernt ist, auf allen Gebieten sich von der Einfuhr aus dem Auslande und besonders aus Deutschland frei zu machen. Es werden, namentlich von Süditalien und Sizilien, deutsche Produkte wie Bedarfsartikel der Elektrotechnik, Eisen-, Stahl-, Glas- und Kristallwaren, Chemikalien und Arzneimittel, Bürsten, Bleistifte, Farben, Möbelstoffe, Strümpfe, Nippes usw. stark begehrt werden. Der Bedarf an diesen Artikeln ist groß, und andererseits sind Süditalien und Sizilien auf die deutsche Kundschaft für den Absatz ihrer Landesprodukte angewiesen, da England und Frankreich ihren Bedarf hierin aus den eigenen Kolonien decken, Amerika sich ebenfalls selber versorgen kann, und von den skandinavischen Ländern nur geringe Nachfrage für diese Artikel vorliegt.

*O. Adler*

# China

## Jahresrückblick auf 1919: Der Opiumhandel — Das neue Bankkonsortium und Japan — Die Wiedervereinigung der Mongolei mit China — Die Tibetfrage — Pest und Cholera — Die Deutschen in China

Als die chinesische Regierung daran ging, den Opiumhandel in China zu unterdrücken, fehlte es nicht an Stimmen, die darauf hinwiesen, daß das Verbot des Opiumimports nur zur Folge haben würde, daß die Chinesen die günstige Gelegenheit ausnutzen und den Markt für sich selbst erobern würden. Diese Voraussagungen scheint das Jahr 1919 gerechtfertigt zu haben. Wie bekannt, wurden zu Beginn des Jahres von der chinesischen Regierung große Vorbereitungen für die Einäscherung der in Schanghai befindlichen Opiumvorräte im Werte von 24 Mill. Taels getroffen. Am 17. 1. 19 begann in Putung, gegenüber von Schanghai, die Vernichtung der dem „Opium Combine" abgekauften Vorräte; Hand in Hand mit diesen Vorgängen wurden in Schanghai und an verschiedenen anderen Orten Versammlungen zum Zweck der Unterbindung des Opiumhandels abgehalten. Am 13. 1. hatte sich in Peking eine internationale Gesellschaft gegen den Opiumhandel gebildet.

Unglücklicherweise mehrten sich gleichzeitig die Berichte, daß die Mohnkultur in verschiedenen Provinzen immer eifriger betrieben wurde. Es war ja auch zu begreifen, daß die kämpfenden Parteien sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen würden, ihre, manchmal seit Monaten nicht bezahlten Soldaten mit den reichen Erlösen der Opiumkultur zu entlohnen. So meldete man aus Schensi, aus Szetschuan, aus Anhui, aus Yünnan und Kwetschou eine immer größere Zunahme des Opiumanbaus. In Hunan wurden die Soldaten bereits aus dem Erlös des Opiumhandels bezahlt, in Hupeh erhielten sie augenscheinlich das Opium selbst in Zahlung, denn der durch Soldaten offen betriebene Opiumhandel gehörte zum alltäglichen. Die Nordprovinzen, in denen wenig oder gar kein Opium gebaut wurde, erlebten ebenfalls eine Vergrößerung des Opiumhandels.

Im April erklärte der japanische Gesandte Obata im Namen seiner Regierung, daß diese Maßnahmen ergriffen habe, um japanische Staatsbürger von der Teilnahme am Opiumhandel fernzuhalten. Am 20. 6. hielt die International Anti-Opium Society eine Versammlung in Peking, in der mitgeteilt wurde, daß von Japan und Großbritannien her große Mengen von Opium nach China eingeführt würden; am 25. 11. machte die britische Regierung die Maßnahme bekannt, die sie zur Verhinderung des Exports von Morphium nach China über Japan mittels Paketpost getroffen habe. Am 9. 8. wurde bekannt, daß der Präsident der chinesischen Republik dem Parlament ein Gesetz einzubringen beabsichtige, das strenge Strafen auf Überschreitung der Vorschriften gegen den Morphiumhandel setzen sollte. Im selben Monat wurden Verhaltungsmaßregeln für die Kontrolle des Opiumverkaufes publiziert.

Die Frage der chinesischen Finanzen drehte sich während des Jahres 1919 hauptsächlich um den Vorschlag, ein neues Bankkonsortium zu schaffen, und um die damit verbundene Frage der Stellung der Mongolei und der Mandschurei. Am 20. 5. kamen die in Betracht kommenden Mächte zu einem vorläufigen Übereinkommen mit Bezug auf die neu zu schaffende Bankgruppe. Die wichtigsten Punkte dieses Übereinkommens waren: 1. Alle bestehenden und künftigen Prämienanleihen sollten gemeinsam aufgelegt werden, ausgenommen diejenigen, die schon ausgegeben oder in der Ausgabe begriffen waren. 2. Jede nationale Bankgruppe sollte alle Banken ihres Landes repräsentieren, die in chinesischen Finanzangelegenheiten interessiert sind. 3. Alle konstruktive Arbeit sollte auf offener Basis des Wettbewerbs durchgeführt werden. Der amerikanische Gesandte in Peking sah sich am 27. 6. veranlaßt, um dem allgemeinen Mißtrauen der Chinesen entgegenzutreten, öffentlich festzustellen, daß das Konsortium nur rein finanzielle Ziele verfolge und keineswegs für sich ein Lieferungsmonopol beanspruche.

Im August wurde berichtet, daß die japanische Regierung die Ausschließung der Mongolei und der Mandschurei aus dem Wirkungsbereich des Konsortiums verlange. Am 8. 9. wurde gemeldet, daß Japan seinen Eintritt in das Konsortium verweigere, nachdem Großbritannien, Amerika und Frankreich amtlich festgestellt hatten, daß sie einer Ausschließung der Mongolei und der Mandschurei ihre Zustimmung nicht erteilen könnten. Die Sache ist seitdem in der Schwebe, Verhandlungen werden weiter fortgeführt.

In der Zwischenzeit hatten sich die Dinge in der Mongolei rasch entwickelt. Noch vor den Studentenunruhen im Mai war General Hsu Schu-cheng damit beschäftigt, eine Expedition nach der Mongolei auszurüsten, die sich tatsächlich auf Urga zu in Bewegung setzte. Gegen Ende Oktober wurde bekannt, daß die Mongolei im Begriffe sei, auf ihre Autonomie zu verzichten. Kurz darauf wandte sich die Regierung in Urga an die chinesische Zentralregierung in Peking mit der Bitte, die Unabhängigkeit der Mongolei möge für erloschen erklärt werden. Dieser Bitte wurde tatsächlich stattgegeben und ein Mandat des Präsidenten der chinesischen Republik erklärte die Mongolei für wiedervereinigt mit China. China hatte nun nur noch für die Ungiltigerklärung des Vertrages von Kiachtha zu sorgen. Am 25. 11. protestierte der russische Gesandte in Peking formell gegen diese Widerrufung des Kiachta-Vertrages und wies auf die verschiedenen sino-russisch-mongolischen Verträge der Jahre 1912, 1913 und 1915 hin. So weit war die Angelegenheit Ende 1919 gediehen.

Tibet. Die britische Regierung erließ an die chinesische Regierung während der ersten Hälfte des Jahres 1919 eine Einladung, die noch unerledigten, auf Tibet bezüglichen Fragen gemeinsam mit ihr der Erledigung zuzuführen. Am 30. 5. machte daraufhin die chinesische Regierung bestimmte Vorschläge zur Lösung der Frage. Diese Vorschläge basierten auf gewissen Übereinkommen aus den Jahren 1913/1914. Das chinesische Angebot schlug eine Grenzlinie zwischen China und Tibet vor, die einer Rückkehr zu der historischen chinesisch-tibetischen Grenze gleichbedeutend gewesen wäre, wie sie von den Mandschus im Jahre 1727 festgelegt worden war. Die britische Regierung beantwortete diese chinesischen Vorschläge mit der Erklärung, daß sie im Prinzip annähme, daß es aber eine andere Frage sei, ob auch Tibet sich mit dieser Grenzregulierung einverstanden erklären würde. Da sprach im August 1919 die chinesische Regierung den Wunsch aus, die Verhandlungen hinauszuschieben. Als Grund wurde chinesischerseits angegeben, daß die vorgeschlagene Lösung auf Widerstand seitens des Volkes gestoßen sei. Seit dieser Zeit wartete die britische Regierung darauf, daß die chinesische Regierung die Verhandlungen auf Grund ihres eigenen Vorschlages wieder aufnähme.

Pest und Cholera. Am 10. 1. wurde aus Linhsien in der Provinz Schansi der Ausbruch von Lungenpest gemeldet. Die Krankheit scheint übrigens keinen großen Umfang angenommen zu haben, denn trotzdem sich die ursprüngliche Diagnose als richtig herausstellte, wurde festgestellt, daß nur sieben Dörfer infiziert und bis zum 17. 1. nur 17 Todesfälle zu verzeichnen gewesen waren. Nach dieser Zeit wurde überhaupt kein tötlicher Ausgang mehr gemeldet. Die Sommermonate dagegen brachten einen schweren Ausbruch von asiatischer Cholera im Norden und in anderen Teilen Chinas. Ganz besonders in Harbin machte diese Krankheit rasche Fortschritte und in dem bekannten Chinesenviertel von Fukia-tien kamen täglich 200 Todesfälle vor. Im ganzen sollen in Harbin in kurzer Zeit 3756 Menschen an der Cholera asiatica gestorben sein, während gleichzeitig eine große Anzahl von Todesfällen, durch dieselbe Krankheit hervorgerufen, aus Hunan berichtet wurde.

Am 19. 9. wurde aus Tsinanfu die interessante Tatsache berichtet, daß man eine neue Behandlungsart der asiatischen Cholera entdeckt habe. Und zwar soll die Injektion von Salzlösungen durch Anwendung von Kaolin ersetzt werden. Den Berichten nach soll dieses Heilverfahren ganz außerordentliche Erfolge aufzuweisen haben.

Die Deutschen in China. Das Jahr 1919 brachte für die Deutschen Chinas die langgefürchtete Katastrophe. Schon im Jahre vorher hatte bekanntlich der energische englische Gesandte in Peking, Sir John Jordan, die chinesische Regierung zur Deportation der Deutschen nach Australien zu veranlassen gesucht. Schwach und äußeren Einflüssen jederzeit zugänglich, war die chinesische Regierung schon damals tatsächlich bereit gewesen, einen in der Weltgeschichte nie dagewesenen Präzedenzfall zu schaffen und die Zivilangehörigen der feindlichen Macht, fast ausschließlich Kaufleute und Gelehrte, an eine andere Nation auszuliefern.

Wenn der chinesischen Regierung diese Schmach schließlich doch erspart blieb, so ist das durchaus nicht auf ihr Selbstbewußtsein zurückzuführen. Die deutsche Regierung drohte vielmehr mit Repressalien in Belgien und Nordfrankreich und der infolgedessen vom belgischen und französischen Gesandten in Peking auf ihren englischen Kollegen ausgeübte Druck veranlaßte diesen, sein Verlangen öffentlich zurückzuziehen und zwar unter dem lahmen, Englands Prestige durchaus nicht fördernden Vorwand: England verzichte auf die Deportation der Deutschen, da die chinesische Regierung augenscheinlich nur schwer zu einem Entschluß kommen könne. Es versteht sich von selbst, daß Englands Diplomatie nach dem Zusammenbruch Deutschlands im November 1918 mit verdoppelter Kraft einsetzte, um die ihrem Prestige geschlagene Scharte wieder auszuwetzen. Zu Beginn des Jahres 1919 waren die Verhandlungen so weit gediehen, daß die chinesische Regierung ihre Einwilligung erteilte, die Deutschen auf englischen Schiffen nach der Heimat zurückzubefördern. Deutsches Eigentum wurde in chinesische Verwahrung genommen und die überwiegende Mehrzahl der Deutschen wurde in den März- und Apriltagen des Jahres 1919 auf den britischen Dampfern Atreus, Nore, Novara und Antilochus auf dem Wege über Singapur und Suez nach Deutschland zurückbefördert. Nur wenigen über 60 Jahre alten Deutschen, ferner den Missionaren, den 15 oder mehr Jahre in chinesischen Staatsdiensten stehenden, den Schwerkranken und den deutschen Ärzten wurde gestattet, noch weiter in China zu bleiben. Sie stehen dort unter holländischem Schutz. Der durch diese Ereignisse dem deutschen Chinahandel zugefügte Schaden läßt sich heute in seiner ganzen Ausdehnung zahlenmäßig noch garnicht feststellen. Sicher ist natürlich, daß der deutsche Handel einen sehr schweren Schlag erlitten hat und daß die größten Anstrengungen notwendig sein werden, dem Deutschtum im fernen Osten jene Stellung wieder zu erringen, die es bis zum Jahre 1914 gehabt hat. Die chinesische Gesetzgebung, die vollkommen unter dem Einfluß der Ententemächte steht, tut natürlich nicht nur nichts, um den Deutschen bei diesem Streben entgegenzukommen, sondern legt ihnen eine Reihe von Schwierigkeiten in den Weg. So werden z. B. die nach China zurückkehrenden deutschen Kaufleute weder exterritorial noch dem für Vertragsmächte geltenden Zolltarif unterworfen sein. Die endgültige Lösung dieser Frage ist übrigens dem mit China neu abzuschließenden Handelsvertrag vorbehalten, der, wie maßgebende Stellen glauben, innerhalb eines Jahres unter Dach und Fach gebracht werden dürfte.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Ereignisse in China im Jahre 1919 im allgemeinen ein günstiges Horoskop für die Zukunft Chinas kaum rechtfertigen. Andererseits haben sich aber doch Zeichen bemerkbar gemacht, die günstige Schlüsse zulassen. So sind die Unruhen in China zum großen Teil oberflächlich, d. h. sie beschränken sich auf die regierenden Klassen und jede, die zur Regierung kommen wollen. Die großen Massen der chinesischen Nation gehen wie gewöhnlich ruhig ihrem Geschäft nach und betreiben selbst unter den schwierigsten Verhältnissen ihren Handel und ihren Ackerbau, wie im tiefsten inneren Frieden. Ja, es darf sogar gesagt werden, daß der chinesische Handel heutigen Tages trotz der unerhört schweren Besteuerung bedeutend höhere Zahlen erreicht, als in den Tagen des chinesischen Kaiserreichs.

Die öffentliche Meinung Chinas war, so weit bisher überhaupt von einer solchen die Rede sein konnte, rein provinzial. Es kann nun nicht verkannt werden, daß diese lokale öffentliche Meinung sich immer mehr zu einer nationalen entwickelt. Gewiß ist sie noch nicht sehr stark; den Reformatoren scheint vor allem aufbauende Fähigkeit zu mangeln, ihr Ernst aber wird von niemandem angezweifelt und Sachverständige sind der Meinung, daß China, wenn nur erst die Macht der Militärdiktatoren gebrochen sein wird, sich bald zu einer gesunden Regierung durchringen werde. Denn an tüchtigen und aufgeklärten Männern fehlt es in China nicht.

*Hans Lambertz*

# Kolumbien

Aus Bogota geht uns von Ende Januar d. J. der nachstehende Bericht über die wirtschaftliche Lage Kolumbiens zu.

Das Land hat einen Flächeninhalt von 1 288 800 qkm und etwa 6½ Mill. Einwohner. Je nach der Höhenlage schwankt das Klima zwischen 10 und 38° Celsius.

Die Staatseinnahmen im Zeitraum vom 1. 3. 18 bis 28. 2. 19 beliefen sich auf 12 265 143 Goldpesos, gegen 13 859 395 Goldpesos im Vorjahre. Etwa die Hälfte dieser Einnahmen (5 839 126 Goldpesos) wurde durch Zölle und Konsulatsfakturen aufgebracht.

Der Außenhandel Kolumbiens belief sich im Fiskaljahr 1918 auf: Ausfuhr 234 702 t i. W. v. 37 728 559 Goldpesos
Einfuhr 54 638 „ „ 22 034 003 „

Für das Fiskaljahr 1919 schätzt der Finanzminister den Wert der Ausfuhr auf 60 Mill. Goldpesos.

Die wichtigsten Ausfuhrwaren werden in der Statistik für das Fiskaljahr 1918 mit folgenden Beträgen ausgewiesen:

| | Menge in t | Wert in 1000 Goldps. |
|---|---|---|
| vegetab. Produkte (bes. Kaffee, Bananen, Tabak) | 204 641 | 25 784 |
| mineral. „ (bes. Platin, Gold, Silber, Kohle) | 843 | 5 741 |
| animal. „ „ (bes. Rindshäute, Felle usw.) | 4 728 | 3 090 |
| lebende Tiere (besonders Schlachtvieh) ..... | 20 179 | 1 432 |

Für die wichtigsten Einfuhrwaren ergeben sich folgende Ziffern:

| | Menge in t | W. i. 1000 Goldpesos | | Menge in t | W. i. 1000 Goldpesos |
|---|---|---|---|---|---|
| Textilwaren ..... | 5707 | 9588 | Wein, Bier usw. . | 1006 | 294 |
| Metallwaren ..... | 5207 | 2321 | elektrotechn. Bedarfsartikel .... | 371 | 275 |
| Medizinen u. Drog. | 2830 | 994 | Öle und Fette ... | 1716 | 214 |
| Heiz-u.Beleucht.-M. | 9300 | 915 | Tabakfabrikate .. | 159 | 193 |
| Lebensm.u.Gewürz. | 8757 | 881 | Farben und Lacke | 506 | 193 |
| Bedarf f. Landwirtschaft u. Minen. | 2343 | 855 | Sprengstoffe usw. | 90 | 131 |
| Transportmittel... | 2696 | 708 | Parfüme u. Seifen | 318 | 101 |
| Papier,Pappe,Büch. | 2281 | 711 | Gummi und Zelluloidwaren | 37 | 78 |
| Glas, Porz., Steing. | 9270 | 506 | Musikinstrumente | 105 | 78 |
| Häut. u. Fell. (zuber.) | 61 | 332 | Waffen u. Munition | 172 | 68 |

Nach den Herkunfts- bzw. Bestimmungsländern verteilen sich Ein- und Ausfuhr (Wertzahlen in 1000 $) wie folgt:

| | Einfuhr | Ausfuhr | | Einfuhr | Ausfuhr |
|---|---|---|---|---|---|
| Ver. Staaten .. | 12 498 | 31 134 | Frankreich . | 697 | 778 |
| England ..... | 5 935 | 285 | Italien ..... | 482 | 21 |
| Spanien ..... | 1 121 | 555 | Panama .... | 330 | 1 650 |

Die Vereinigten Staaten sind infolge des Krieges, der günstigen geographischen Lage und ihrer gewaltigen Kapitalanlagen im Lande der bei weitem beste Kunde Kolumbiens geworden und dürften es auch bleiben.

Zur Beurteilung der derzeitigen Geldverhältnisse ist vorauszuschicken, daß Kolumbien Goldwährung besitzt.

Die Geldeinheit ist der Peso ($) zu 100 Centavos. Fünf Pesos sind gleich einem Pfund Sterling. Es werden Goldmünzen zu 10, 5 und 2½ Pesos im Lande geprägt; außer diesen sind viele nordamerikanische und englische Goldmünzen im Umlauf. An Scheidemünzen gibt es Stücke zu 50, 20 und 10 Centavos aus Silber und zu 5, 2 und 1 Centavo aus Nickel. Die augenblickliche Geldzirkulation umfaßt neben 30 Mill. Pesos in Gold etwa 10 Mill. Pesos in Staatskassenscheinen in Stückeu zu 10, 5, 2 und 1 Peso; außerdem geben einige Privatbanken „Cedulas Hipotecarias“ genannte Noten zu 10, 5, 2 und 1 Peso aus. Die Staatskassenscheine und Banknoten stehen zur Zeit pari mit den kolumbianischen, amerikanischen und englischen Goldmünzen, alle zusammen werden als „moneda legal“ bezeichnet. Um sich gegen Valutaschwankungen zu schützen, werden langfristige Verträge (Mietkontrakte, Gehaltszahlungen usw.) oft in englischem oder amerikanischem Gold vereinbart, was gesetzlich zulässig ist.

Im Laufe des Jahres 1919 hat sich im Lande eine große Goldflüssigkeit bemerkbar gemacht, die auch jetzt noch anhält. Die Gründe dafür sind die Aufhebung des Goldausfuhrverbotes in den Vereinigten Staaten, das sprungweise Steigen der Kaffee- und Platinpreise, die Schwierigkeiten, die sich noch immer der Einfuhr fremder Waren entgegenstellen und der Zustrom von Kapitalien infolge Gründung ausländischer Banken.

Die Zahl der Banken in Kolumbien wird täglich größer. Im Jahre 1918 bestanden in Bogota vier Banken mit mäßig großem Kapital: Banco Central, Banco Hipotecario, Banco de Colombia und Banco de Bogota. Im Jahre 1919 kam der „Banco Lopez“ mit drei und der „Banco Mercantil Americano“ mit neun Filialen hinzu. In diesem Jahre (1920) hat sich „The National City Bank of New York“ hier niedergelassen, die „London and River Plate Bank“ und die „Royal Bank of Canada“ werden demnächst folgen; schließlich hat sich noch bei dem in Bucaramanga domizilierten „Banco de la Mutualidad“ das Bedürfnis herausgestellt, in Bogota eine Filiale zu eröffnen. — Außerhalb Bogotas bestehen folgende Banken: In Medellin der „Banco Aleman Antioqueno“, der kürzlich seinen Sitz von Bremen nach Medellin verlegt hat und die Errichtung einer Filiale in Barranquilla plant; ferner der „Banco Sucre“ und „Banco Republicano“; in Barranquilla: „Banco Comercial“, „Banco Mercantil“, „Banco Dugand“; in Cartagena: „Banco de Bolivar“, „Banco Dugand“; in Bucaramanga: „Banco de Mutualidad“, „Banco de San Gill“; in Cali: „Banco Comercial“, „Banco Giraldo & Garcés“; in Cucuta: „Banco de la Mutualidad“; in Inbagué: „Banco Social del Tolima“; in Jerico: „Banco de Jerico“; in Manizales: „Banco de Caldas“, „Banco Ruiz“; in Palmira: „Giraldo & Garcés“; in Pamplona: „Banco de Pamplona“; in Popayan: „Banco del Estado“, „Banco de Popayan“; in Rio Negro: „Banco Sucre“; in Salamina: „Banco de Salamina“; in San Gill: „Banco de San Gill“; in Sonson: „Banco de Sonson“; in Tunja: „Banco de Boyaca“.

Die Banken berechnen für Darlehen 10—12 % Zinsen und gewähren 4—8 % auf Depositen, je nach dem Rückzahlungstermin. Die Hoffnung, daß die vermehrte Konkurrenz eine Ermäßigung des Zinsfußes für Darlehen mit sich bringen würde, hat sich bisher nicht erfüllt. Der Wechselkurs stand am 22. 1. 20 wie folgt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 100 $ (Ver. St.) | = 99½ Pesos | 500 Lire ..... | = 43 Pesos |
| 20 £ | = 76½ „ | 500 Pesetas ... | = 97½ „ |
| 500 französ. fr | = 47 „ | 500 schweiz. fr | = 90½ „ |
| 100 deutsche ℳ | = 2½ „ | | |

Die große Geldflüssigkeit und die hohen Preise, zu denen alle Produkte abgesetzt werden können, haben Landwirte und Viehzüchter veranlaßt, ihre Betriebe zu verbessern und zu vergrößern. Infolgedessen herrscht Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen, Bewässerungspumpen, Stacheldraht usw.

Über Land- und Viehpreise macht das statistische Landesamt zu Bogota folgende Angaben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bester Weizenboden auf der Bogota-Hochebene | 80—400 $ pro ha | | |
| Plantagenboden im warmen und heißen Land | 10— 80 $ „ | | |
| Zuchtkühe ..... | 40— 80 $ | Reit- u. Zuchtpferde | 50—200 $ |
| Ochsen zum Mästen | 30— 38 $ | Schweine ..... | 6— 10 $ |
| Maultiere ..... | 60—100 $ | Hammel ..... | 3— 10 $ |

Das Gerücht, daß an der Küste die Errichtung eines Packing-Houses geplant sei, hat die Fleischpreise in Bogota in den letzten Wochen um 50—70 v. H. heraufschnellen lassen.

Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der nach Kolumbien ausführenden Länder und die Schwierigkeiten des Seetransportes während der letzten Jahre haben viel zur fortschreitenden Industrialisierung des Landes beigetragen. Es wird in zunehmendem Maße versucht, den bisherigen Bedarf an Einfuhrwaren möglichst durch Herstellung im Lande selbst zu ersetzen.

Zurzeit befinden sich in Kolumbien etwa 1200 km Eisenbahnen im Betrieb, mindestens ebenso viele dürften im Bau oder Studium sein. Die in Betrieb befindlichen Bahnen sind folgende:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Puerto—Columbia—Barranquilla ..... | 28,3 km | Spur | 105 cm |
| Cartagena—Magdalenenstrom (Calamar) | 105 „ | „ | 91 „ |
| Puerto—Barrio—Medellin ..... | 159 „ | „ | 91 „ |
| Medellin—Amaga ..... | 36,5 „ | „ | 91 „ |
| La Dorada—Beltran (Umgehungsbahn am Magdalenenstrom) ..... | 111 „ | „ | 91 „ |
| Santa Marta—Fundación ..... | 173,31 „ | „ | 91 „ |
| Bogotá—Girardot ..... | 172 „ | dav. 40 km m. 100 cm u. 132 km m. 91 cm Sp. | |
| Bogota—Nemocón ..... | 62 „ | Spur | 100 cm |
| Bogota—Sibáté ..... | 35 „ | „ | 100 „ |
| Girardot—Ibagué ..... | 38 „ | „ | 91 „ |
| (soll nach Cali im Stillen Ozean weitergeführt werden) | | | |
| Buenaventura—Cali, m. Anschlußstreck. | 213 km | Spur | 91 cm |
| Cucuta—Venezolanische Grenze ..... | 71 „ | „ | 91 „ |

Die schiffbaren Flüsse des Landes sind: Magdalenenstrom, Atrato, Sinu, Cauca, Lebrija, Sogamoso, Carare und San Jorge.

Die hauptsächlichen Seehäfen Kolumbiens: Puerto Colombia, Cartagena, Santa Marta, Rio Hacha, Buenaventura, Tumaco werden von folgenden Dampferlinien angelaufen:

| | |
|---|---|
| Kl. Westind. Maildienst ..... | Amsterdam—Puerto Colombia, monatlich 1 mal |
| United Fruit Company..... | New York—Puerto Colombia, jeden Sonnabend |
| Compania Transatlantica..... | Barcelona—Puerto Colombia, am 14. j. Mts. |
| Caribean Shipping Co..... | New York—Puerto Colombia, alle 10 Tage |
| La Veloce..... | Genua—Puerto Colombia, uuregelmäßig |
| LeylandLine, HarrisonLine, Cie. | General Transatlantique, unregelmäßig. |

Bis jetzt haben sich zwei Luftreedereien in Kolumbien gebildet: Compañía Colombo-Germana de Navegación Aérea, mit dem Sitz in Barranquilla und die Compañía Colombiana de Navegación de Aérea in Medellin. Die erstere gedenkt zunächst den Verkehr mit vier deutschen Wasserflugzeugen zwischen Barranquilla und Girardot aufzunehmen, die im März eintreffen sollen. Die zweite hat schon einen französischen Äroplan in Cartagena gelandet, der demnächst zwischen Cartagena—Medellin—Bogota fliegen soll. Das Kapital der Compañía Colombo-Germana (100 000 Pesos) wurde im Lande in kurzer Zeit mühelos aufgebracht.

Die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin unterhält in Cartagena eine drahtlose Station, die kolumbianische Regierung eine solche in San Andrés und die United Fruit Company eine in Santa Marta. Nur die letztere arbeitet; die anderen beiden wurden bei Kriegsausbruch geschlossen und sind es heute noch. Die Marconi Wireless Telegraph Company in London schloß im vergangenen Jahre mit der kolumbianischen Regierung Verträge zwecks Errichtung von Stationen in Puerto Colombia, Barranquilla, Bogota, Cucuta und Cali ab, die innerhalb des laufenden Jahres fertiggestellt werden sollen. In Bogota ist in Verbindung hiermit eine Station für drahtlose Telephonie vorgesehen. *Nn, Bogota*

# Geld und Kapital

## Intervalutarische Kurse

| | Hamburg | Berlin | Amsterdam | Zürich |
|---|---|---|---|---|
| | 6. 4. | 6. 4. | 6. 4. | 6. 4. |
| Amsterdam, 100 fl... | 2504,50 | 2503,75 | —,— | 212,— |
| Barcelona, 100 Pesetas | 1220,— | 1185,— | —,— | —,— |
| Berlin, 100 ℳ ..... | —,— | —,— | 4,02 | 8,35 |
| Brüssel, 100 fr..... | 498,50 | 490,— | 19,45 | 40,50 |
| Budapest, 100 K .... | —,— | —,— | —,— | —,— |
| Buenos Aires..... | —,— | —,— | —,— | 250,— |
| Helsingfors, 100 Fℳ. | 370,— | 380,05 | —,— | —,— |
| Kopenhagen, 100 Kr. | 1270,— | 1274,50 | 50,25 | 103,50 |
| Kristiania, 100 Kr... | 1337,50 | 1325,— | 53,25 | 106,— |
| London, 1 £..... | 268,50 | 269,95 | 10,67 | 22,32 |
| Madrid, 100 Pesetas. | 1220,— | 1185,— | 47,75 | 99,50 |
| New York, 1 $..... | 67,37 | 67,— | 2,66 | 5,52 |
| Paris, 100 fr..... | 463,50 | 455,— | 18,32 | 37,60 |
| Prag, 100 K ..... | 94,50 | 92,— | —,— | 7,50 |
| Rom, 100 Lire..... | 330,— | 330,— | 13,— | 26,75 |
| Stockholm, 100 Kr.. | 1475,— | 1490,— | 59,20 | 122,50 |
| Wien, 100 K.... neu | 33,50 | 32,01 | 1,32 | 2,55 |
| Zürich, 100 fr ..... | 1227,50 | 1200,— | 47,20 | —,— |

| | Wien | Prag | Paris | London*) | New York |
|---|---|---|---|---|---|
| | 1. 4. | 1. 4. | 31. 3. | 2. 4. | 1. 4. |
| Amsterdam, 100 fl | 7950,— | —,— | 542,— | —,— | —,— |
| Berlin, 100 ℳ .. | 330,— | 109,— | 20,75 | —,— | 1,43 |
| Kopenhagen, 100 Kr | 3625,— | 1250,— | 274,— | 23,27 | —,— |
| London, 1 £ ... | —,— | 293,— | 58,65 | —,— | 3,88½ 60 Tg. |
| New York, 1 $.. | —,— | 78,— | 14,97 | 3,95 | —,— |
| Paris, 100 fr.... | —,— | 528,— | —,— | —,— | 14,97 |
| Wien, 100 K ... | —,— | 32,50 | —,— | —,— | —,— |
| Zürich, 100 fr .. | 3750,— | 1330,— | 260,— | —,— | —,— |

*) Die Notierungen in London werden angegeben in ausländischen Einheiten für 1 £.

### Abweichungen von der Münzparität in:

| 27. 3. | Amsterd. | Zürich | Kopenh. | Stockh. | Wien |
|---|---|---|---|---|---|
| Reichsmark..... | −93,21 | −93,47 | −90,72 | −90,16 | +180,70 |
| Dt.-österr. Krone | −97,38 | −97,55 | — | — | — |
| Französ. Frank . | −61,83 | −62,40 | −48,27 | −55,90 | — |
| Pfund Sterling . | −11,89 | −11,50 | +17,28 | − 0,02 | — |
| Dollar ..... | + 6,92 | + 6,56 | +43,96 | +22,80 | — |

### Londoner Notierungen überseeischer Kurse

| | 26. 3. | 1. 4. |
|---|---|---|
| Alexandrien ..... | 97 7/16 pari | 97 7/16 pari |
| Bombay/Kalkutta .... | 2 s 4 3/8 d—2 s 4 3/4 d | 2 s 4 d—2 s 4 1/8 d |
| Hongkong ..... | 5 s — d | 5 s — d |
| Schanghai..... | 7 s 3 d—7 s 7 d | 7 s 4 d—7 s 8 d |
| Singapore..... | 2 s 3 3/4 d—2 s 4 d | 2 s 3 3/4 d—2 s 4 d |
| Yokohama ..... | 2 s 4 1/4 d—2 s 4 3/4 d | 2 s 4 3/4 d—2 s 5 d |
| Montevideo T.T..... | 62 1/4 d—62 3/4 d | 60 1/4 d—60 3/4 d |
| Rio de Janeiro ..... | 16 13/16 d | 17 d |
| Buenos Aires T.T..... | 60 1/4 d—60 1/2 d | 60 1/4 d—60 3/4 d |
| Valparaiso 90 T. ..... | 13 27/32 d | 13 6/32 d |

## Geldverfassung und Währungspolitik

Der Nationalversammlung ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend Besteuerung der Reichsbank für 1919 zugegangen, aus dessen Begründung wir wiedergeben: Die Kriegsbesteuerung der Reichsbank ist für das Jahr 1919 in ähnlicher Weise zu regeln, wie sie für das Jahr 1918 durch das Gesetz vom 27. 3. 19 (R. G. Bl. S. 352) geregelt worden ist. Dabei ist in erster Linie zu berücksichtigen, daß die durch Gesetz vom 1. 8. 14 (R. G. Bl. S. 327) verfügte und durch die Banknovelle vom 16. 12. 19 (R. G. Bl. S. 2117) vorläufig aufrecht erhaltene Befreiung der Reichsbank von der Notensteuer auch im Jahre 1919 eine Steigerung des Gewinnes zur Folge gehabt hat, die über das durch die Aufhebung dieser Steuerpflicht beabsichtigte und gerechtfertigte Maß weit hinausgeht. Es erscheint daher geboten, durch Überweisung eines angemessenen Betrages an das Reich einen Ausgleich zu schaffen. Der Betrag wurde für das Jahr 1917 auf 130 Mill. ℳ und für das Jahr 1918 auf 300 Mill. ℳ bemessen. Die Gewinnverhältnisse des abgelaufenen Jahres rechtfertigen es, ihn auf 355 Mill. ℳ festzusetzen. Soweit der Gewinn des Geschäftsjahres den durchschnittlichen Gewinn der drei letzten Friedensjahre übersteigt, ist er als „Kriegsgewinn" anzusehen und demzufolge entsprechend der für das Jahr 1918 getroffenen Bestimmung und im Einklang mit § 23 des Gesetzes über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919 vom 10. 9. 19 (R. G. Bl. S. 1567) zu 80 % an das Reich abzuführen.

Der französische Finanzminister teilte im Ministerrat mit, die vorläufige Prüfung der Frage der Markvalorisation im ehemaligen Reichsland sei so weit gediehen, daß man die

behördliche Regelung als nahe bevorstehend betrachten könne. („Frankfurter Zeitung", Nr. 211 v. 19. 3. 20.)

Es verlautet gerüchtweise, daß eine neuerliche Notenabstempelung in Deutsch-Österreich bevorstehe, wobei ähnlich wie in Ungarn 50% der einlaufenden Noten als Bankanleihe angerechnet werden sollen. In Ungarn stößt diese Methode ähnlich wie seinerzeit in Tschechien auf großen Widerstand; die ungarische Regierung mußte den Abstempelungstermin bis 8. 4. verlängern. („Industrie- und Handels-Zeitung", Nr. 66 v. 28. 3. 20.)

Bericht der Polnischen Landesdarlehnskasse über den Emissionsstand vom 28. 2. 20 (nach „Dz. Gdanski"):

| | | |
|---|---|---|
| Eingegangen aus Berlin poln. | M. | 1 299 211 000 |
| „ „ Warschau „ | „ | 9 632 836 000 |
| zusammen | „ | 10 932 047 000 |
| Verbrannt vor dem 11. 11. 18 | „ | 4 176 000 |
| Zum Verbrennen bestimmt | „ | 77 898 000 |
| Bestand in der Zentrale | „ | 1 703 429 521 |
| Bestand in den Filialen | „ | 960 642 081 |
| zusammen | „ | 2 746 145 603 |
| Im Umlauf | „ | 8 185 901 697 |
| Umlauf am 11. 11. 18 | „ | 880 150 867 |
| Ausgegeben seit d. Tage d. Übernahme | „ | 7 305 750 829 |

Das Münzwesen in Litauen ist seinerzeit auf dem sogenannten Ostrubel aufgebaut worden, von dem ungefähr 800 Mill. im Umlauf sind. Außer dem Oberostgeld zirkulieren noch rund 200 Mill. deutsche Mark und etwa 400 Mill. russische Rubel. Als gesetzliches Zahlungsmittel gilt noch der Oberostrubel und die deutsche Mark. Der Kurs von zwei deutschen Mark für einen Oberostrubel ist bisher beibehalten worden. Da der Oberostrubel im Ausland nicht verkäuflich ist und auch die deutsche Mark nur geringe Kaufkraft besitzt, wünscht die Regierung von Litauen den Oberostrubel abzuschaffen und eine eigene Währung einzuführen. Diese Währung soll durch eine ausländische Anleihe, auf Grund deren die Staatsbank zur Ausgabe von 500 Mill. Muschtinis bei einer Deckung von Gold und anderen Fonds in Höhe von 40% ermächtigt wird, ins Leben gerufen werden. Die neue Münzeinheit des Muschtinis soll dem französischen Franken gleichwertig sein und in 100 Skatikis, gleichwertig dem Centime, eingeteilt werden. („Industrie- und Handels-Zeitung", Nr. 65 v. 27. 3. 20.)

Die Todesstrafe für Valutaspekulation in einheimischer Währung ist nach dem „Aftenposten" in Estland eingeführt worden. („Schweizer Exporteur", Nr. 12 v. 20. 3. 20.)

In New York wurde in letzter Zeit eine Preissteigerung russischen Geldes beobachtet, die deutsche Mark fiel auf 1 1/16 cts, der Kurs des russischen Zarenrubels betrug 4 1/4 cts, war also viermal so hoch als der Kurs der deutschen Mark. („Baltische Blätter", Nr. 7 v. 14. 2. 20.)

Nach den in Paris getroffenen Vereinbarungen der lateinischen Münzunion wird die Schweiz die im Umlauf befindlichen französischen Zwei-, Ein- und Einhalbfrankenstücke innerhalb dreier Jahre aus dem Verkehr zurückziehen. Frankreich wird dasselbe tun mit dem schweizerischen Silbergeld, das sich in Frankreich und in den französischen Kolonien im Umlauf befindet. Der Schweiz wurde eine Erhöhung des auf den Kopf der Bevölkerung fallenden Prägungskontingents von 16 auf 28 fr zugestanden. Sie wurde ermächtigt, zur Prägung der neuen Scheidemünzen nicht nur die aus dem Umlauf gezogenen französischen Silberstücke, sondern auch die schweizerischen Fünffrankenstücke zu verwenden. („Industrie- und Handels-Zeitung", Nr. 66 v. 28. 3. 20.)

Beide Kammern des schwedischen Reichstages haben einen Vorschlag der Regierung zur Aufhebung der Goldzahlung für Noten für die Zeit bis 30. 9. genehmigt. In letzter Zeit hatte das Publikum infolge Unterschreitung der Wechselkursparität in Reihen nach Goldgeld „angestanden". Dies dürfte wohl die Ursache der vorläufigen Beseitigung der Goldeinlösungspflicht sein. In dem englischen Blatt wird freilich erwähnt, die Goldnachfrage sei verhältnismäßig unerheblich und habe nur 2 Mill. Kr betragen gegenüber einer Goldreserve von 265 Mill. Kr. Der Notenumlauf betrug 1918 im Jahresdurchschnitt 673 Mill. Kr gegen 467 Mill., 347 Mill., 291 Mill. und 251 Mill. in den Jahren zurück bis 1914 bei durchschnittlicher Golddeckung von 39,89 % gegen 45,53 %, 49,57 %, 40,17 % und 42,81 % in den Vorjahren. („Financial News" v. 19. 3. und „Frankf. Ztg.", Nr. 230 v. 28. 3.)

## Staatsanleihen

Die deutsch-österreichische Regierung sah sich genötigt, die Zeichnungsfrist auf die Prämienanleihe, der keine günstige Stimmung zugute kommt, bis zum 24. 4. zu verlängern.

Eine amerikanische Anleihe für Polen in Höhe von 250 Mill. $ wurde nach einer Warschauer Meldung mit 6 % zu pari abgeschlossen. Der Vertrag wurde unter neuen Bedingungen ohne Zuerkennung irgendwelcher Ausfuhrkonzessionen an Amerika vollzogen. Die Anleihe stützt sich nicht auf Fonds polnischer Emigranten. Die Firma, welche die Anleihe finanziert, ist verpflichtet, ohne Rücksicht auf die Einzahlungen, in kürzester Zeit 50 Mill. $ zu überweisen, sodann während der nächsten zwei Monate wieder 50 Mill. $ und im Verlaufe des nächsten Halbjahres den Rest.

Japanische Vertreter von Finanzleuten haben eine Anleihe über 9 Mill. Yen an die chinesische Regierung gezeichnet, die gegen Sechsmonatsschatzscheine gegeben werden soll. Der Ausgabepreis für diese beträgt 96. Die Anleihe ist durch die Überschüsse aus der Gabelle sichergestellt. Aus dieser soll sie durch monatliche Teilzahlungen zurückgezahlt werden, mit der Einschränkung, daß ein Anleihekonsortium, wenn es zustandekommen sollte, das Recht haben soll, die Anleihe im ganzen zurückzuzahlen. Die englisch-französischen und amerikanischen Banken haben noch keine Vollmacht erhalten, die Anleihe von 5 000 000 £ abzuschließen, über die verhandelt wird. („Financial Times", 2. 3. 20.)

## Neugründungen und Kapitalserhöhungen im März 1920

### Gesellschaften mit beschränkter Haftung

| Gewerbegruppen | Stammkapital Zahl der Ges. | Stammkapital in 1000 M. | Kapitalserhöhungen Zahl der Ges. | Kapitalserhöhungen in 1000 M. |
|---|---|---|---|---|
| Land- und Forstwirtschaft | 2 | 327 | — | — |
| Tierzucht und Fischerei | — | — | — | — |
| Bergbau, Hütten- und Salinenwesen | 6 | 730 | 1 | 18000 |
| Industrie der Steine und Erden | 23 | 1521 | 6 | 388 |
| Metallverarbeitung | 30 | 1105 | 8 | 6123 |
| Industrie d. Maschin., Apparate u. dgl. | 38 | 1526 | 5 | 1480 |
| Schiffswerften | — | — | — | — |
| Elektrotechnische Industrie | 11 | 454 | 4 | 1216 |
| Elektrizitätserzeugung | 2 | 92 | — | — |
| Chemische Industrie | 12 | 502 | 3 | 245 |
| Seifen, Fette, Öle, Firnisse u. dgl. | 4 | 120 | 1 | 550 |
| Gas- und Wasserbesorgung | — | — | — | — |
| Spinnstoffgewerbe | 4 | 2035 | 3 | 2060 |
| Papierindustrie | — | — | — | — |
| Leder- und Gummiindustrie | 3 | 125 | 1 | 50 |
| Industrie der Holz- und Schnitzstoffe | 27 | 1494 | 3 | 209 |
| Industrie der Nahrungs- u. Genußmittel | 7 | 615 | 3 | 9813 |
| Brauereien, Mälzereien | — | — | 3 | 4370 |
| Bekleidungsgewerbe | 8 | 481 | — | — |
| Reinigungsgewerbe | — | — | — | — |
| Baugewerbe | 9 | 460 | 2 | 164 |
| Vervielfältigungsgewerbe, Anzeigenbüros, künstlerisches Gewerbe u. dgl. | 27 | 992 | 5 | 541 |
| Handelsgewerbe | 168 | 9745 | 11 | 1943 |
| Banken | 3 | 350 | — | — |
| Immobilienhandel und -Verwertung | 55 | 10786 | 2 | 250 |
| Versicherungsgewerbe | — | — | — | — |
| Verkehrsgewerbe | 10 | 440 | — | — |
| Eisenbahnen | 3 | 150 | — | — |
| Seeschiffahrt | 2 | 1300 | — | — |
| Gast- und Schankwirtschaft | 6 | 1250 | — | — |
| Musik-, Theater- u. Schaustellungsgew. | 4 | 166 | — | — |
| Sonstige Gesellschaften | 17 | 991 | 1 | 60 |
| Zusammen | 481 | 37757 | 63 | 47462 |

Fab. Landau

# Schiffahrt und Schiffbau

## Vereinigte Staaten

**Gegen die Gewährung von Frachtrabatten** wendet sich ein Gesetzentwurf, der dem amerikanischen Repräsentantenhaus neuerdings zugegangen ist und gegenwärtig im Committee on Merchant Marine des Hauses beraten wird. Die Absicht des Entwurfes ist, fremde Schiffahrtsgesellschaften, die amerikanische Verlader durch Rabattvereinbarungen verpflichten, nur mit ihnen zu verschiffen, künftig vom Verkehr mit amerikanischen Häfen auszuschließen. Im Committee wie im Senat scheint eine Mehrheit für diesen Schritt vorhanden zu sein, der von den Vertretern des Entwurfes als unerläßlich für den Schutz der jungen amerikanischen Handelsschiffahrt gegenüber unfairen Praktiken fremder Flaggen angesehen wird. Etwaigen Wiedervergeltungsmaßnahmen glaubt man im Vertrauen auf die jetzige Stärke des amerikanischen Außenhandels und der heimischen Flotte ruhig entgegensehen zu können; man ist der Ansicht, daß sie nachteiliger für die fremde, als für die amerikanische Flagge sein würden.

Neben dem Frachtrabatt-Verbot werden noch weitere Schutzmaßnahmen gegenwärtig im Senat erwogen, darunter auch die Vorzugsbehandlung von Einfuhrgütern, die in amerikanischen Schiffen herangebracht werden, und die Einführung besonderer Tonnengelder für Schiffe fremder Register. Die Neigung, zur prohibitiven Schiffahrtspolitik vergangener Jahrhunderte zurückzukehren, scheint demnach im amerikanischen Senate in recht beträchtlichem Umfange vorhanden zu sein. *A. K.*

**Amerikanische Schiffe im amerikanischen Export an erster Stelle.** Die nunmehr veröffentlichten amtlichen Statistiken über die amerikanische Ausfuhr im vergangenen Jahre zeigen, daß unter den Flaggen, die an der Verschiffung der amerikanischen Exportgüter beteiligt waren, die heimische an führender Stelle steht. Sie hat damit zum ersten Male wieder den Platz erreicht, auf den sie seit vielen Jahrzehnten hat verzichten müssen. Freilich handelt es sich bei den Angaben um Wertziffern, doch ist kaum anzunehmen, daß eine Statistik der Exportmengen ein wesentlich anderes Ergebnis aufweisen wird. Es sind in den drei letzten Jahren auf Schiffen der verschiedenen Flaggen folgende Werte ausgeführt worden (in 1000 $):

| auf Schiffen | 1917 | 1918 | 1919 |
|---|---|---|---|
| amerikanischer Flagge | 934 196 | 965 630 | 2 549 642 |
| britischer „ | 2 623 682 | 2 495 823 | 2 453 711 |
| belgischer „ | 65 528 | 94 670 | 102 936 |
| dänischer „ | 129 843 | 159 244 | 140 607 |
| deutscher „ | — | — | 131 |
| holländischer „ | 103 180 | 48 387 | 164 834 |
| französischer „ | 261 963 | 276 235 | 163 285 |
| italienischer „ | 185 510 | 200 484 | 241 184 |
| japanischer „ | 282 256 | 318 238 | 359 844 |
| norwegischer „ | 382 379 | 295 803 | 401 373 |
| österreichischer „ | — | — | 22 |
| spanischer „ | 152 017 | 101 112 | 101 260 |
| sonstiger „ | 249 447 | 199 956 | 273 456 |
| Zusammen | 5 370 000 | 5 155 583 | 6 952 285 |

Die heimische Flagge, auf die im letzten Jahre 36,9 % der gesamten Ausfuhrwerte entfallen, hat also die englische Flagge mit 34,4 % hinter sich gelassen. An dritter Stelle steht die norwegische Flagge mit 5,7 %, an vierter die japanische mit 5,2 %.

Dieser in dem schnellen Wachstum der amerikanischen Handelsflotte begründete überraschende Vorsprung der heimischen Flagge dürfte sich im laufenden Jahre noch erheblich vergrößern. Die für die einzelnen Monate ausgewiesenen Ausfuhrwerte lassen erkennen, daß der Anteil der amerikanischen Schiffe, der im ersten Quartal 1919 erst 27,1 % betrug, sich im letzten Quartal bereits auf 46,6 % stellte. Die Führerschaft der eigenen Flagge im Export des Landes wird also vermutlich in diesem Jahre noch deutlicher hervortreten.

Ein ähnliches Bild gewähren die Ziffern des ausgehenden Schiffsverkehrs. In den beiden letzten Jahren sind aus Häfen der Vereinigten Staaten ausklariert worden:

| Nach: | 1918 Amerik. Schiffe Netto R.T. | 1918 Fremde Schiffe Netto R.T. | 1918 Zusammen Netto R.T. |
|---|---|---|---|
| Europa | 1 267 955 | 13 210 613 | 14 478 568 |
| Nordamerika | 16 208 768 | 9 708 183 | 25 916 951 |
| Südamerika | 905 971 | 1 468 015 | 2 373 986 |
| Asien | 136 001 | 1 232 405 | 1 368 406 |
| Ozeanien | 180 909 | 405 254 | 586 163 |
| Afrika | 61 508 | 185 681 | 247 189 |
| | 18 761 112 | 26 210 151 | 44 971 263 |

| Nach: | 1919 Amerik. Schiffe Netto R.T. | 1919 Fremde Schiffe Netto R.T. | 1919 Zusammen Netto R.T. |
|---|---|---|---|
| Europa | 6 010 148 | 13 863 195 | 19 873 343 |
| Nordamerika | 16 381 850 | 8 384 068 | 24 766 818 |
| Südamerika | 1 628 500 | 1 359 620 | 2 988 120 |
| Asien | 653 272 | 1 724 829 | 2 378 101 |
| Ozeanien | 206 888 | 568 877 | 775 765 |
| Afrika | 131 328 | 363 086 | 494 414 |
| | 25 011 986 | 26 264 575 | 51 276 561 |

Während 1918 die amerikanische Flagge über 41,8 % der ausklarierenden Tonnage wehte, deckte sie im Jahre 1919 bereits 47,9 %; ja im letzten Quartal, wie die Monatsausweise zeigen, sogar 54,7 %. Sie hat während dieses letztvergangenen Jahres insbesondere im Verkehr nach Europa und Südamerika ihren Anteil stark vergrößert. Vom Europaverkehr ist ihr nahezu ein Drittel, vom Südamerikaverkehr mehr als die Hälfte zugefallen. Auch im Verkehr nach Asien ist ihr Anteil verhältnismäßig stark gewachsen; er betrug mehr als ein Drittel der dorthin bestimmten Gesamttonnage. *A. K.*

**Private Bauaufträge für amerikanische Werften.** Wenn auch das amerikanische Schiffahrtsamt für die nächste Zeit noch der erste Auftraggeber der amerikanischen Werften bleiben wird, — es sind gegenwärtig für das Amt Neubauten von 1 204 826 t dw in der Ausrüstung begriffen, 1 916 608 t dw liegen auf Stapel und 406 800 t dw sind noch nicht begonnen; die gesamte Arbeit, die die amerikanischen Werften noch im Auftrage des Shipping Board zu leisten haben, umfaßt also eine Bautonnage von 3 528 234 t dw — so ist doch in letzter Zeit die Zahl der Privataufträge bei den Werften in überraschendem Maße gewachsen. Eine Veröffentlichung der Atlantic Coast Shipbuilders' Association teilt mit, daß für private Rechnung in den 5 letzten Monaten bei amerikanischen Werften bestellt worden sind:

| | Tankdampfer Br. R. T. | Frachtdampfer Br. R. T. | andere Schiffe Br. R. T. | Zusammen Br. R. T. |
|---|---|---|---|---|
| Oktober | 74 437 | 235 523 | 37 383 | 347 343 |
| November | 214 940 | 295 493 | 40 281 | 550 714 |
| Dezember | 369 084 | 400 556 | 35 507 | 805 147 |
| Januar | 476 742 | 470 197 | 30 549 | 977 488 |
| Februar | 588 565 | 620 567 | 47 441 | 1 256 573 |

Von den 263 Stahlschiffen mit zusammen 1 256 573 Br. R. T., die nach dieser Aufstellung Anfang März von privaten Auftraggebern bei amerikanischen Werften in Bau gegeben waren, sind nur 2 für das Ausland bestimmt, nämlich ein Tankdampfer von 8000 Br. R. T. für die belgische Société d'Armement d'Industrie und ein Frachtdampfer von 7700 Br. R. T. für den Rotterdamschen Lloyd, die beide bei der Sun Shipbuilding Co. gebaut werden. Im übrigen hat der hohe Stand der amerikanischen Valuta alle etwaigen ausländischen Besteller zurückgeschreckt. Die privaten Aufträge sind demnach nahezu ausschließlich von inländischen Reedereien erteilt worden, eine Tatsache, die angesichts der vom Schiffahrtsamt gegenwärtig zum Verkauf angebotenen zahlreichen fertigen Schiffe einigermaßen überraschen muß. Sie erklärt sich jedoch, wenn man die hohen Baupreise in Betracht zieht, die das Schiffahrtsamt für seine Schiffe fordert und an denen es trotz aller von den Privatreedern erhobenen Einwendungen bisher festhält. Die Reeder sind wenig geneigt, diese hohen Kosten für die während des Krieges gebauten Typenschiffe anzulegen, sie ziehen es vor, neue Schiffe zu bestellen, bei deren Bau die besonderen Anforderungen des Dienstes, für den sie bestimmt sind, berücksichtigt werden können. Eine weitere starke Anregung hat der Schiffbau für private Rechnung durch den Bedarf an

Tankdampfern erfahren, der sich immer dringender geltend macht. Die von Privaten bestellte Tonnage entfällt, wie die obige Aufstellung zeigt, fast zu gleichen Teilen auf Tankschiffe und Frachtdampfer. Es sind insgesamt bis Anfang März 84 Tankschiffe mit 588 565 Br. R. T. für private Gesellschaften bestellt worden, davon allein 22 mit 182 250 Br. R. T. für die Standard Oil Co. Von den Frachtdampfern werden 20 von je 6000 Br. R. T. für die United States Steel Corp. gebaut.

Bei einigen Werften haben die privaten Aufträge einen so beträchtlichen Umfang angenommen, daß ihnen künftig ein wichtiger Teil der Betriebsarbeit gewidmet sein dürfte. So sind Anfang März an privaten Neubauten bestellt bei

| | Schiffe | Br. R. T. |
|---|---|---|
| Bethlehem Shipbuilding Corp.. | 29 | 233 000 |
| Federal Shipbuilding Co..... | 31 | 206 276 |
| Sun Shipbuilding Co..... | 16 | 117 989 |
| Submarine Boat Corp..... | 34 | 116 240 |

Sowohl die Bethlehem Shipbuilding Corp. wie die Sun Shipbuilding Co. haben fast nur Aufträge auf Tankdampfer erhalten; die Federal Shipbuilding Co., eine Tochtergesellschaft der United States Steel Corp., baut Frachtdampfer für diese und die Submarine Boat Corp., die Verwalterin der Staatswerft in Newark, führt den Bau von 34 ehemals vom Schiffahrtsamte bestellten Frachtdampfern auf eigene Rechnung aus, nachdem das Amt die Kontrakte annulliert hat. Die Zahl der Werften, die Privataufträge erhalten, wächst ständig. Sie betrug im Oktober 27, im November 31, im Dezember 38, im Januar 43, im Februar 50. Ein Beweis für das Vertrauen der Werften in die Aufnahmefähigkeit des amerikanischen Schiffsmarktes ist in der Tatsache zu erblicken, daß insgesamt 80 Frachtdampfer und Tankschiffe von insgesamt 371 248 Br. R. T. für Rechnung der Werften selbst gebaut werden. *A. K.*

# Neueingänge

Einzusehen im Lesezimmer, Rothenbaumchaussee 12, geöffnet von 8—4 Uhr

## Deutschland

„Die Futtermittelwirtschaft im Kriege." Von Frhr. von Freiberg. Berlin, Hobbing, 1919. 104 S. (Beiträge z. Kriegswirtschaft. H. 59/60).

„Die Ersatzlebensmittel in der Kriegswirtschaft." Von H. Stadthagen, Berlin: Hobbing 1919. 164 S. (Beiträge zur Kriegswirtschaft, H. 56/58.)

„Die preußische Weichsel." Von Niese. Danzig-Langfuhr: „D. Osten". Verl.-Ges. 1919. 8 S.

„Neue Beobachtungen über die tektonische Natur der Siegener Spateisensteingänge." Von A. Denckmann. T. 2. Hrsg. v. d. Kgl. Preuß. Landesanst. Berlin: Kgl. Preuß. Geol. Landesanst. 1918. (Archiv f. Lagerstättenforschung, H. 25.) T. 2. Stratigraphie und Tektonik.

„Wie helfen wir der deutschen Leinenindustrie?" Ein Wort zur Erhaltung und Förderung des deutschen Flachsanbaues. (Sorau N.-L. 1919: Rauert & Pittius.) 22 S. (Denkschrift d. Verb. Dtsch. Bastfaser-Röst- u. Aufbereitungs-Anstalten, E. V. Nr. 2.)

Die Erzeugung eines deutschen Qualitätsflachses wird als Hauptmittel zur Förderung der deutschen Leinenindustrie angesehen, und die zur Förderung seiner Kultur erforderlichen Maßnahmen dargelegt.

„Führer durch die Leipziger Mustermessen." Leipzig. 1919. 158 S.

Das Leipziger Allerlei des ersten Teiles des Buches, mit seinen wenig schönen Bilderchen darf nicht dazu führen, daß die sachlichen, wertvollen Angaben des zweiten Teiles übersehen werden. Er enthält schlechthin alles, was man von einem Führer durch die Leipziger Messe verlangen kann.

## Andere Länder Europas

„England auf dem Wege zum Industrieschutz. Schlüsselindustrien und Handelspolitik." Von Theodor Plaut. Hamburg, Braunschweig, Berlin, Westermann (1919). VIII, 104 S. (Hamburg. Forschungen. H. 7).

Der Freihandel ist durch die gegenwärtige englische Regierung beseitigt, aber das Volk hält noch am alten Glauben, daß er allein zu Reichtum und Macht verhelfe, fest. Als Vorwand zu seinen Maßregeln bediente sich Lloyd George des Gedankens der Kolonialbevorzugung und des Kampfes gegen die Schleuderkonkurrenz (Dumping) beides schon viel behandelte Probleme. Eine neue Erfindung aber stellt der Gedanke des Schutzes der Schlüsselindustrien dar, die in vorliegendem Heft ausführlich behandelt wird. Außer der wirtschafts- und handelspolitischen Seite ist die privatwirtschaftliche hervorzuheben. Verf. schildert die Entwicklung der einzelnen Schlüsselindustrien (genannt seien nur Zink, Wolfram, Farbstoffe, chemisches und optisches Glas), die regierungsseitige Förderung derselben und die erzielten Resultate.

„Verslag van de Kamer van Koophandel en Fabrieken te Hengelo over 1918." Hengelo [1919]. Klassez.

„Die Lebensmittelversorgung der Stadt Lille während des Krieges." Von Walter Hans Jentzsch. Berlin: Hobbing 1919. 44 S. (Beiträge zur Kriegswirtschaft. H. 64.)

„Statistisches Jahrbuch der Schweiz." Annuaire statistique de la Suisse. Jg. 27. 1918. Bern: A. Francke in Komm. 1918.

„Staatsrechnung des Kantons Zürich und Rechnungen über die Separatfonds zu bestimmten Zwecken" (mit Inbegriff derjenigen, die vom Staate nur verwaltet werden) vom Jahre 1918. Zürich 1919. Rüegg.

„Lehranstalt für Kolonial- und Auslandskunde." Brunnen. Dat. Brunnen, Juli 1919. [Bilder u. Text i. Maschinenschrift.]

„Bericht der schweizerischen (eidgenössischen) Versicherungs-Unternehmungen in d. Schweiz i. J. 1917." Veröff. auf Beschluß d. schweiz. Bundesrates. Bern: Schmid & Francke. (1919.)

1. „Statistik des auswärtigen Handels des Vertragszollgebietes der beiden Staaten der österr.-ungarischen Monarchie im Jahre 1915—1917." (10 Bde.) Wien: Staatsdruckerei. 1918.

2. „Statistik des Zwischenverkehrs zwischen Österreich und Ungarn im Jahre 1915." Wien: Staatsdruckerei. 1917.

1. u. 2. die letzten Bände der Handelsstatistik der K. K. Monarchie.

„Jugoslavien." T. 1. Von Fryda von E. Kaurimsky. Berlin: Auswärt. Amt. 1919. (Tagesfragen der Auslandswirtschaft. H. 1.) 1. Bevölkerung, agrarpol. Verhältn., Ackerbau, Viehzucht, Forstwirtschaft.

Die ethnographische Skizze behandelt entsprechend dem zur Verfügung stehenden Material meist Vorkriegszustände.

„Export nach Skandinavien." Darstellung der Absatzmöglichkeiten nach Dänemark, Schweden und Norwegen zugleich Empfehlung wirksamer Werbemittel. Berlin: Siemenroth [um 1919] 111 S.

Hervorzuheben ist die dankenswerte Zusammenstellung skandinavischer Blätter mit ihren Inseraten, Tarifen, Leserkreis usw.

„Preliminär Redogörelse för Sveriges in- och utförsel år 1918. Stockholm 1919. Norstedt. (Kommersiella Meddelanden 1919. Nr. 23.)

## Amerika

„N W — Amazonien." Ein Beitrag zur Geographie Äquatorial-Amerikas. Mit Tafel und Karten. Von Peter-Paul Bauer. Brünn: Rohrer 1919. XIV, 114 S. (München, Diss.)

„Das Wirtschaftsleben Südamerikas, insbesondere in seinen Beziehungen zu Deutschland." Von Richard van der Borght. Cöthen, Schulze, 1919. VIII, 227 S. (Bibliothek d. Cultura Latino-Americana Nr. 1). 9,25 M.

Der Verlust der deutschen Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten und Ostasien muß ausgeglichen werden. Hierzu bietet sich vielleicht im südamerikanischen Markt eine Möglichkeit. Das vorliegende Buch untersucht die Frage, wie weit dies zutrifft und welche Aussichten Südamerika uns zu bieten vermag. Trotz mancherlei Schwierigkeiten, die sich dem deutschen Handel in diesem Teile der Welt entgegenstellen, wird der deutsche Kaufmann nicht umhin können, sein Augenmerk dorthin zu richten. So bietet das vorliegende Werk eine äußerst dankenswerte, hochaktuelle Studie. Bedauerlich ist es, daß das Zahlenmaterial meist schon mit dem Jahre 1913 abschließt. Pt.

„Argentinien in geographischer, geschichtlicher und wirtschaftlicher Beziehung." Von Wilhelm Schmidt und Christian Grotewold. T. 1. Hannover, Hahn, 1919. 178 S. 2 Krt. 16,50 M.

Es ist aufs freudigste zu begrüßen, daß das altbekannte Werk in zweiter Auflage erschienen ist, um so mehr als das Interesse der deutschen Volkswirtschaft sich jetzt auf die wenigen im Weltkrieg neutral gebliebenen Länder konzentriert. Das Buch ist, so weit es die spärlich eingehenden Nachrichten über Argentinien ermöglichten, inhaltlich bis zur Gegenwart fortgeführt. Die Bilder sind aus technischen Gründen fortgelassen, dagegen die Landkarten beibehalten.

„Die deutschen Schulen in Buenos Aires. Von Hugo Doersing. „Reform = Vorschläge." o. O. 1919. 16 S. (Veröffentl. d. Deutschen Lehrervereins Buenos Aires.)

„République du Chili". Informations utiles pour le commerce. (Verf.: Marie C. Gysi.) Berne 1919: Staempfli. 31 S.

„Oficina Central de Estadistica. Sinopsis estadistica de la Republica de Chile". Año 1917. Santiago de Chile (1918). Soc. Imp. y. lit. univ.

„Anuario estadistico de la Republica de Chile" Año 1917. Vol. 1—5 u. 8—10. Santiago de Chile 1918/19 Soc. Imp. y. lit. univ.

## Afrika

„In Deutsch-Südwestafrika 1913—1915." Blätter aus dem Nachlaß des Hauptmanns im Generalstabe beim Kommando der Schutztruppe Rüdiger Weck. Hrsg. nebst e. Schlußkapitel „Der Krieg in der Kolonie" vom Vater des Verf. Mit einem Portrait, 14 Vollbild. u. einer Kartenskizze. Berlin, Siegismund, 1919. 168 S. 5,50 M.

„Die Internationalität Marokkos." Von Kurt Neumann. Berlin: Der Neue Orient 1919. XI, 291 S. 10.— M.

Das Buch gibt viel mehr als eine völkerrechtliche Darstellung der Internationalität Marokkos. Unter Benutzung eines außerordentlich großen Materials, in dem die arabischen Quellen nur so weit benutzt sind, als (französische) Übersetzungen vorliegen, hat der Verfasser auf fast 300 Seiten eine klar gegliederte Darstellung des Marokkanischen Staatsrechtes und der gesamten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen des Scherifischen Reichs zur Außenwelt vom 15. Jahrhundert bis zur Errichtung des französischen Protektorats 1912 gegeben. H. Z.

„Centri ed industrie della Colonia Eritrea." Par Orazio Pedrazzi. Roma 1918, Unione ed. 36 S. (Istituto col. italiano. Memorie e monografie coloniali. Ser. economica. Nr. 11.)

„La Charte coloniale. Commentaire de la loi sur le Gouvernement du Congo Belge. T. 3. Par Michel Halewyck-Bruxelles, Weißenbruch, 1919.

„Gold Coast." Report f. 1917. London, Wyman & Sons, 1919. (Colonial reports, Annual).

„The Red Book" 1919. The „Standard" British East Africa and Uganda handbook and directory. Comp. by the „East African Standard". Nairobi and Mombasa, East African Standard Ltd. 1919.

## Asien

„Wirtschaftsgeographie von Syrien." Von Dr. Hans Fischer. Mit 1 Wirtschaftskarte. Berlin, Jüdischer Verlag, 1919. 112 S. Aus: Zeitschr. d. Deutschen Palästina-Vereins XLII 1919. S. 1 ff. Alleinvertrieb des Sonderdruckes durch Jüdischer Verlag, Berlin.

Der durch seine kartographischen Arbeiten bekannte Verfasser gibt eine vorzügliche Darstellung von Landwirtschaft, Viehzucht, Wald, Bergbau, Industrie und Handwerk, Fischerei, Handel und Verkehr, wobei er sich unter Benutzung der ganzen Literatur vor allem auf die Arbeit von Ruppin (Syrien als Wirtschaftsgebiet) stützt. Hervorzuheben ist die wissenschaftlich einwandsfreie Umschreibung der arabischen Ortsnamen. Die Arbeit wird jedem Interessenten und besonders denen nützlich sein, die sich dort ansiedeln wollen. Durch den Ausgang des Krieges und die politischen Umwälzungen ist dort allerdings für Deutsche einstweilen wohl kaum eine Aussicht erfolgreicher Betätigung. Ein Blatt mit Diagrammen ist zur Erläuterung beigefügt. —q—

„Statistiek van de Scheepvaart in Nederlandsch-Indie over het jaar 1918." 's Gravenhage, Nyhoff, 1919.

„Huidenhandel en Lederindustrie in British-Indië". Van P. Staal. Economische Verslagen van Nederl. diplomatieke en consulaire ambtenaren. Jg. 13, Nr. 10, 1919. S. 248/74.

„De inlandsche landbouw van Java en Madoera in het Koloniaal-Verslag over 1916." Von E. L. K. Schmuelling. Aus: Koloniaal Tijdschrift. Jg. 8. Nr. 6. 1919. 27 S.

„De Buitenbezittingen" 1904—1914. Deel 2. Afl. 3. Oskust von Sumatra. St. 1. s'Hage 1918. IV 231 S. 1 Kt. (Mededeelingen van het Bureau voor de bestuurzaken der buitenbezittingen. Afl. 10.)

Land, Volk, Geschichte und Kultur der Ostküste von Sumatra. Zahlreiche Tafeln, Bilder, Tabellen und statistische Zusammenstellungen schmücken das schön ausgestattete Werk.

„Jaarverslag van de winning, het vervoer en den verkoop van Banka. Tin over het exploitatiejaar 1916." Batavia 1918. Landsdr.

„Kolenterreinen in Benkoelen." Von H. Philippi. Batavia, Javasche Boekhandel 1918. 86 S. (Morphol. en geolog. aanteekeningen bij de kaart van Zuid-Sumatra. 2.) (Mededeel. van het Bureau voor de bestuurzaken d. buitenbezittingen. Afl. 18.)

„Dep. van Landbouw, Nijverheid en Handel in Nederlandsch-Indië. Caoutchoucbedrijf bij het boschwezen. Verslag over 1917. Weltevreden: Smits 1917. (Suppl. op het Versl. van den dienst van het boschwezen. 1917.)

„Departement van Gouvernementsbedrijven in Nederlandsch-Indië." Dienst der zoutverpakking. Jaarverslag over 1917. Batavia 1919. Landsdr.

„Department van Gouvernementsbedrijven in Nederlandsch-Indië." Verslag van den zoutaanmaak op Madoera over het jaar 1917. Batavia 1918. Landsdr.

„Beplante uitgestrektheden in het groot-landbouwbedrijf in Nederlandsch-Indië." (Buitenzorg 1919.) 79 S. (Publicatie van den afdeel. handel in 1919. Nr. 4.)

„Jaarboek van het Department van Landbouw, Nijverheid en Handel in Nederlandsch-Indië." 1916. Batavia 1918: Landsdrukkerij.

„Statistiek van den handel en de in- en uitvoerrechten in Nederlandsch-Indië over het jaar 1918." 2 a. 's Gravenhage, Nijhoff, 1918.

„Jaarboek van het Departement van Landbouw, Nijverheid en Handel in Nederlandsch-Indië 1917." Batavia, 1917. Landsdrukkery.

„Weihaiwei." Report for 1918. London, Wyman & Sons (usw.) 1919. (Colonial Reports, Annual).

Verantwortlich für: Ausländische Volkswirtschaften und allgemeine Redaktionsangelegenheiten: Hauptschriftleiter Dr. Paul Heile; Deutsche und österreichisch-ungarische Volkswirtschaft: Hauptschriftleiter Dr. Kurt Singer, Anzeigenteil: Horst Weyhmann, Geschäftsführer des W.-D.; sämtlich in Hamburg 36, Rothenbaumchaussee 5.
Druck von H. O. Persiehl, Hamburg 8.